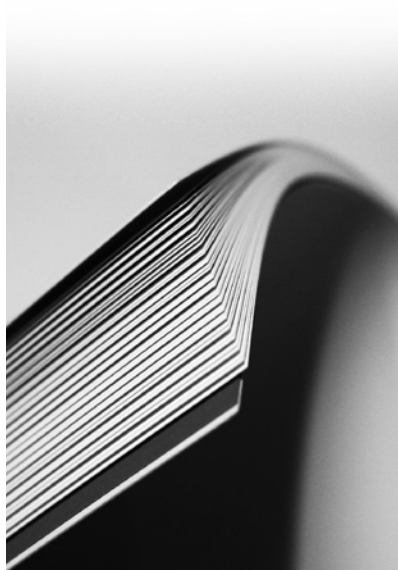




**Nachrichten aus der Abteilung Buchhandel
an der Wirtschafts- und Kaderschule KV Bern**

→ P E G A S U S

Nr. 121

Herbstausgabe 2016

EDITORIAL

Lange dachte ich, mich verbinde anderes mit dem Beruf als die jungen Buchhändlerinnen. Ich habe mich geirrt. Weder, dass sie über Perlen aus Fantasy-Reihen bloggen und ich über solche bei Matthes & Seitz, noch, dass ihnen Marlene Streeruwitz nichts sagt, während ich von Cassandra Clare noch nie gehört habe, ist entscheidend. Ob ich mit einem Buchhändler vom Abschlussjahrgang 1968 am Tisch oder einer Lernenden auf der Schulhaustreppe sitze: Über alle Generationen* hinweg eint uns das Bedürfnis nach Lektüre fürs Leben.

Und haben wir ein gutes Buch fertig gelesen, ist alle Müdigkeit verflogen. Wir treten hinaus in die kühle Nacht, breiten die Arme aus, heben das Gesicht zum Himmel und warten gespannt, bis das nächste Elmfeuer der Literatur die Dunkelheit durchbricht.

TANJA MESSERLI

* Das grösste Klassen- und Generationenfest gibt es am 1. April 2017 (s. Rückseite).

3SCHLUSSFEIER 2016**8**BERUFSERKUNDUNGEN**13**BERUFSMARKETING**14**AUS DEM UNTERRICHT**21**KULTURREISEN DER
ABSCHLUSSKLASSEN 2016**27**BÜCHERFREUNDE**28**NEUES ZUR BUCHHANDELSLEHRE**30**LEHRSTELLEN 2017**32**DIE NEUEN LERNENDEN**36**96 JAHRE BBB



SCHLUSSFEIER 2016

Schön viel gelesen und gelacht

WIR HATTEN EINE WUNDERBARE ABSCHLUSSFEIER AM 1. JULI 2016 IN DER AULA DES FREIEN GYMNASIUMS BERN. ES WAR EIN FRÖHLICHES PUBLIKUM MIT 240 GÄSTEN. DIE VULLY-ROSEN, DIE DIE BÜHNE SCHMÜCKTEN, DUFTETEN UM DIE WETTE.

TEXT: TANJA MESSERLI
FOTOS: THAI CHRISTEN

Für die Absolventinnen und Absolventen ist es immer ein einmaliges Erlebnis und für uns Lehrpersonen und Berufsbildnerinnen nicht minder. Auch wenn wir schon viele Abschlüsse gefeiert haben, ist dieser Anlass jedes Mal ganz anders. Besonders die Beiträge der Klassen und der Autorenauftritt bergen jedes Jahr Überraschungen und Perlen. Dieses Mal freuten wir uns über Meral Kureyshi, die aus ihrem Leben erzählte, aus dem berührenden «Elefanten im Garten» las und mit viel Witz interagierte. Catherine Gyger aus der ehemaligen BB3A führte durch die Darbietungen und rührenden Geschenkübergaben der scheidenden Lernenden und beeindruckte mit ihrer professionellen, humorvollen Moderation.

Sie finden auf den nachfolgenden Seiten einige Bilder des unvergesslichen Abends. Auf unserer Website gibt es wie immer eine Fotogalerie.

Fotos der Abschlussfeier

Bitte schreiben Sie uns, wenn Sie alle Bilder der Schlussfeier sehen möchten oder sie für die weitere Publikation in hoher Auflösung benötigen, dann sendet Ihnen Tanja Messerli tanja.messerli@wksbern.ch gerne einen Link.



CÉLINE ZIMMERLI VERABSCHIEDET
DIE SCHULE MIT VIEL HUMOR.

ZU IHRER BESONDEREN LEISTUNG GRATULIEREN WIR DEN FOLGENDEN ABSOLVENTINNEN:

■ **Janina Steiner** aus der Buchhandlung
Stauffacher in Bern mit einem Notenschnitt von **5.5**

■ **Marlene Hiltbold** aus der Buchhandlung
Stauffacher in Bern mit einem Notenschnitt von **5.4**

■ **Michelle Lobsiger** aus der Buchhandlung
Krebser in Thun mit einem Notenschnitt von **5.3**

Sie belegen die ersten drei Ränge in der Gesamtleistung der Kandidatinnen und Kandidaten, welche sämtliche Fächer abgeschlossen haben. Ihre Ehrenpreise stiftete Lüthy und Stocker Buchhaus.

■ **Corinne Steiner** aus der Buchhandlung
Stauffacher in Bern mit einem Notenschnitt von **5.7**

■ **Annette Ramseier** von Orell Füssli in Thun
mit einem Notenschnitt von **5.5**

Die beiden haben die besten Gesamtleistungen unter den Absolventinnen und Absolventen erbracht, die von den allgemeinbildenden Fächern dispensiert waren. Sie erhielten Ihre Preise von der WKS KV Bildung.

Für die beste Praktische Arbeit 2016 wurde **Corinne Steiner** ausgezeichnet. Den Preis spendete Bider und Tanner.

Die besten Berufskenntnisse bewies dieses Jahr **Annette Ramseier**. Der Preis dafür stammt von Tanja Messerli.

Wir sind stolz auf diese grossartigen Leistungen und danken den Spenderinnen, die deren Honorierung ermöglicht haben.

GRATULATION!

Wir gratulieren den 29 frischen Buchhändlerinnen und Buchhändlern herzlich und wünschen allen einen anregenden Anfang. Ob in unserem oder einem anderen anregenden Beruf, ob im Studium oder an der BM: Viel Glück für jeden neuen Schritt!

**Albrecht Fabienne**

Bider & Tanner AG, Basel

**Assad Tahani**

Orell Füssli (im Loeb), Bern

**Bolliger Joana**

Lüthy + Stocker AG, Grenchen

**Buser Olivier**

Orell Füssli Thalia, Basel

**Cavigelli Selina**

Orell Füssli Thalia, Bern

**Eichenberger Mia Lin**

Lüthy + Stocker AG, Biel/Bienne

**Felder Jacqueline**

Weltbild Verlag GmbH, Kriens

**Gugelmann Saskia**

Buchhandlung Klosterplatz GmbH, Olten

**Gyger Catherine**

Lüthy + Stocker AG, Solothurn

**Hiltbold Marlene**

Buchhandlung Stauffacher, Bern

**Hummel Carla**

Buchhandlung Untertor GmbH, Sursee

**Jossen Vera**

ZAP Zur alten Post AG, Brig

**Künzi Jana Maria**

Orell Füssli Thalia, Bern

**Lauper Patricia**

Orell Füssli Thalia, Basel

**Lobsiger Michelle**

Krebser AG, Thun

**Martin Sebastian**

Aleph & Tau AG, Schöftland

**Meier Mona**

Lüthy + Stocker AG, Luzern

**Pfammatter Roger**

ZAP Zur alten Post AG, Brig

**Ramseier Annette Sophie**

Orell Füssli Thalia, Thun

**Schäppi Chiara**

Buchhandlung Stauffacher, Bern

**Schefer Tamara**

Hirschmatt Buchhandlung AG, Luzern

**Steiner Corinne**

Buchhandlung Stauffacher, Bern

**Steiner Janina**

Buchhandlung Stauffacher, Bern

**Studer Céline**

Lüthy + Stocker AG, Solothurn

**Thomi Adrian**

Buchhandlung Stauffacher, Bern

**Tolga Can**

Buchhandlung Stauffacher, Bern

**Wandfluh Sara**

Orell Füssli Thalia, Bern

**Zimmerli Céline**

Buchhandlung Schreiber, Olten

Nachholbildung nach Art. 32:**Dietl Eva**

Orell Füssli Thalia Fribourg und Bern



DIE FRÖHLICHEN KANDIDATINNEN UND KANDIDATEN POSIEREN FÜR DAS JAHRGANGSFOTO 2016.



SCHÖNE FEIERN BRAUCHEN GUTE VORBEREITUNG: PLÄTZE ZÄHLEN, MIKROS TESTEN, REDEN VERINNERLICHEN, ABLÄUFE PRÜFEN.



MERAL KUREYSHI SPRACH IHR PUBLIKUM GERNE DIREKT AN UND BRACHTE ALLE ZUM LACHEN.



MERAL KUREISHI LIEST AUS
«ELEFANTEN IM GARTEN»
UND ZEUGNISSE UND GESCHENKE
WECHSELN EMSIG DIE HÄNDE,
CATHERINE GYGER MODERIERT.
EIN APPLAUS FOLGT AUF
DEN NÄCHSTEN.



BERUFSERKUNDUNGEN

Die Buchhändlerin bei der Bildagentur KEYSTONE

TEXT: SILVIA MAUERHOFER
BILDER: SEBASTIAN SCHNEIDER,
KEYSTONE



Bücher und Bilder, das eine geht nicht ohne das andere. Sei es, um Bücher mit Bildern zu illustrieren oder um Bücher mittels eines ansprechenden Covers besser verkaufen zu können. Bildern hingegen begegnen wir weitaus häufiger als nur in Büchern. Bei der Bildagentur Keystone werden Bilder gemacht, bereitgestellt und verkauft. Wie das genau funktioniert, habe ich von Sabine Faust, Leiterin der Abteilung «Sales-Innendienst» bei Keystone, erfahren. Als Buchhändlerin bringt sie alles mit, was es braucht, um Bilder unter die Leute zu bringen: sie berät die Kundschaft, recherchiert, offeriert, sortiert und präsentiert Bildauswahlen und verkauft. All dies kennen wir bestens aus dem Buchhandel. Nun aber der Reihe nach:

DIE FIRMA

Keystone wurde 1953 als Schweizer Niederlassung der 1891 entstandenen, amerikanischen «KEYSTONE View Company» gegründet. Heute ist Keystone eine unabhängige Aktiengesellschaft in Besitz von APA (50%) und SDA (50%). Zu ihr gehören die beiden Tochterfirmen PPR Media Relations AG (Beteiligung von 100%) und EQ Images AG (Beteiligung von 100%). Als grösste Bildagentur der Schweiz beschäftigt Keystone rund 75 Mitarbeitende (Quelle: www.keystone.ch).

Auf ihrer Webseite präsentiert sich Keystone als der Schweizer Anbieter mit dem umfassendsten Angebot

SABINE FAUST

Sabine Faust wurde in Deutschland geboren. Ihre Ausbildung zur Buchhändlerin absolvierte sie bei der Regensberg'schen Buchhandlung in Münster. Nach der Ausbildung wechselte sie zu Hugendubel nach München und arbeitete in der Filiale am Marienplatz. Von dort zog es sie nach Paris, wo sie fast zehn Jahre als Buchhändlerin und als Filialleiterin tätig war. 1998 kam Sabine Faust in die Schweiz nach Olten. Nach anderthalb Jahren als Einkäuferin im Buchzentrum wechselte sie zu Orell Füssli. Dort war sie erst Vertriebsleiterin im Verlag, dann Leiterin der Buchhandlungen im Niederdorf in Zürich und im Einkaufszentrum Westside in Bern. Im Jahr 2011 ging es zurück in den Verlag als Leiterin für Marketing und Vertrieb Sach- und Kinderbuch. Dieselbe Funktion hatte sie auch beim Beobachter Verlag. Seit Januar 2015 leitet Sabine Faust die Abteilung «Sales-Innendienst» bei der Bildagentur Keystone in Zürich.

für visuelle Inhalte wie Fotografie, Grafik und Video. Keystone ist unabhängig und ermöglicht eine freie Meinungsbildung. Hierbei orientiert sie sich am Geist einer freien Gesellschaft mit einer liberalen Grundhaltung. Mit ihrem umfassenden Archiv sieht sich Keystone als einen bedeutenden Teil des visuellen Gedächtnisses der Schweiz.

DIE ENTSTEHUNG DER BILDER

Neben zahlreichen Freelancern sind rund zwanzig Fotografen und eine Fotografin bei Keystone angestellt. Sie fotografieren das Tagesgeschehen vor Ort und die Bilder werden möglichst zeitnah digital nach Zürich auf die Bilddatenbank übermittelt. Wichtige Ereignisse weltweit werden über international arbeitende Newsagenturen abgedeckt. Diese Bilder werden hauptsächlich von der Presse eingesetzt, um ihre Artikel zu illustrieren.

Hier ist die schnelle Übermittlung entscheidend, da die Medien bei aktuellen Ereignissen sofort passende Bilder brauchen. Als zum Beispiel der Pilot der Germanwings in Frankreich eine Passagiermaschine mit Absicht in den Berg steuerte, kamen nach nur wenigen Minuten die ersten Anfragen nach Bildern rein. Neben Newsbildern finden sich auf der Bilddatenbank von Keystone zahlreiche Symbolbilder, die hauptsächlich zu Werbezwecken von Firmen gekauft und eingesetzt werden. Die Symbolbilder werden Keystone von weltweit tätigen Partneragenturen und deren Fotografen zum Verkauf in der Schweiz zur Verfügung gestellt.

DAS COPYRIGHT

Der Bildquellennachweis lautet normalerweise: «KEYSTONE/Name oder Kürzel des Fotografen», wobei «KEYSTONE» zwingend ist, der Name des Fotografen fakultativ, er sich aber sicher darüber freut. Die für Keystone eingesetzten Fotografen haben kein persönliches Recht an ihren Bildern. Keystone verkauft die Nutzungsrechte der Bilder, die Festangestellten erhalten Lohn und die freischaffenden oder Partnerfotografen erhalten ein Honorar auf die getätigten Bildverkäufe. Wenn Firmen Bilder für kommerzielle Nutzungen lizenzieren, ist der Bildquellennachweis nicht obligatorisch. Der Fotograf hat in der Regel keinen unmittelbaren Einfluss darauf, wofür seine Bilder benutzt, beziehungsweise an wen sie verkauft werden. Es kommt immer wieder vor, dass ein Fotograf eines seiner Bild irgendwo sieht, meist im Internet, ohne dass Keystone es verkauft hat. Meistens wurden die Bilder nicht absichtlich «gestohlen», oft kennen sich die Firmen oder Unternehmen mit dem Urheberrecht nicht genau aus und laden unabsichtlich lizenzpflichtig

ge Bilder runter. Nach einem Brief mit einem Hinweis auf die unberechtigte Nutzung kann man sich in der Regel einigen.

Als Dienstleistung berät Keystone die Kunden bei der Klärung von Bildrechten. Nicht jedes Bild darf einfach so für Werbung genutzt werden. Die Abteilung Sales entscheidet, wann bei einer Bildnutzung weitere Rechte wie Marken- oder Persönlichkeitsrechte zu klären sind und der Kunde weitere Rechte für die Bildnutzung einholen sollte.

DIE KUNDEN

Die Presse ist die grösste Kundengruppe. Sie bezieht die Newsbilder über ein Abonnement bei Keystone. Das heisst, sie bezahlt eine Pauschale pro Jahr und kann nach Bedarf Bilder aus einem Bildpool herunterladen und für redaktionelle Artikel in ihren Publikationen nutzen. Weitere Kunden sind z. B. Firmen, wie Versicherungen oder Werbeagenturen und auch Ämter, welche Bilder benötigen für ihre Geschäftsberichte, Inserate, Flyer oder Plakate. Die Bilder können von den Kunden mit Zugangsdaten auf die Bilddatenbank direkt heruntergeladen werden oder sie bekommen von einer Mitarbeiterin der Abteilung Sales einen Link zum Herunterladen der Feindaten per Mail geschickt.

DER VERKAUF

Beim Verkauf gibt es viele Parallelen zum Buchhandel: Sabine Faust betont die Abhängigkeit vom Kunden.

Die Beratung ist das A und O, damit kann man sich von der Konkurrenz abheben. Keystone profiliert sich mit hoher Qualität und wichtigen Serviceleistungen. Das entsprechend hohe Preissegment muss mit guten und unverwechselbaren Bildern gerechtfertigt werden.

Grundsätzlich richten sich die Bildpreise nach der Empfehlung des Tarifs der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Bildagenturen (SAB). Wie im Buchhandel gibt es keine Preisbindung und es kommt vor, dass Kunden über Preise verhandeln. Die Kunst ist, dem Kunden eine Offerte zu unterbreiten, die attraktiv genug, aber nicht zu günstig ist. Die Kundenanfragen kommen meistens per E-Mail oder Telefon und werden schnellstmöglich bearbeitet.

Die Präsentation des Bildangebots hingegen findet ausschliesslich über die Webseite statt. Die Medien als Abo-Kunden werden mit laufend aktualisierten Bildauswahlen bedient, aus welchen sie Bilder auswählen können. Für den Kauf von einzelnen Bildern gibt es eine riesige Auswahl nach Themen auf der Webseite. Eine andere Form der Präsentation sind die Bilder, welche in der Öffentlichkeit in Form von Werbung auffallen und neue Kunden zu Keystone führen.

Die Auflagen der Printmedien sinken seit Jahren, folglich sinkt auch der Umsatz beim Verkauf von Bildern für Printmedien. Interessanterweise sind Bilder, welche in Onlinemedien erscheinen, günstiger. Dies, obwohl der Aufwand für den Fotografen wie auch für die



KEYSTONE-ARCHIV: BREITER GANG UND BEWEGLICHE ORDNERREGALE



Agentur derselbe ist. Als Onlinemedien neu waren, wollten alle Bildagenturen diesen Markt erobern und haben ihre Bilder günstig angeboten. Später die Preise wieder anzuheben, ist bekanntlich fast unmöglich.

DIE ABTEILUNG «SALES»

Unter der Leitung von Sabine Faust beraten mehrere Mitarbeiterinnen die Kunden meist am Telefon und via E-Mail. Die Beratung ist enorm wichtig. Sabine Faust betont, dass für die Kundenbindung die persönliche Beratung und regelmässige Kontakte eine wichtige Rolle spielen. Das Verkaufspersonal muss den Kunden schnell bedienen, rasch seine Bedürfnisse erkennen und eine gute Auswahl an Bildern zusammenstellen oder passende Alternativen suchen. Zur Beratung gehören zudem die Hinweise auf das Persönlichkeitsrecht von in der Öffentlichkeit bekannten Personen. Der Kunde wird darauf aufmerksam gemacht, dass er in diesen Fällen die betreffende Person fragen muss, ob sie mit der Veröffentlichung des Bildes einverstanden ist.

Kundenanfragen sind manchmal offen und unbestimmt. Es gibt aber genau wie im Buchhandel auch Kunden, die ein ganz bestimmtes Bild suchen, nicht mehr wissen, wo sie es gesehen haben und es nur ungenau beschreiben können. Das breite Allgemeinwissen und die guten Recherchekenntnisse einer Buchhändlerin sind Gold wert, sie machen die Suche nach Bildern einfacher und schneller.

DIE RECHERCHE

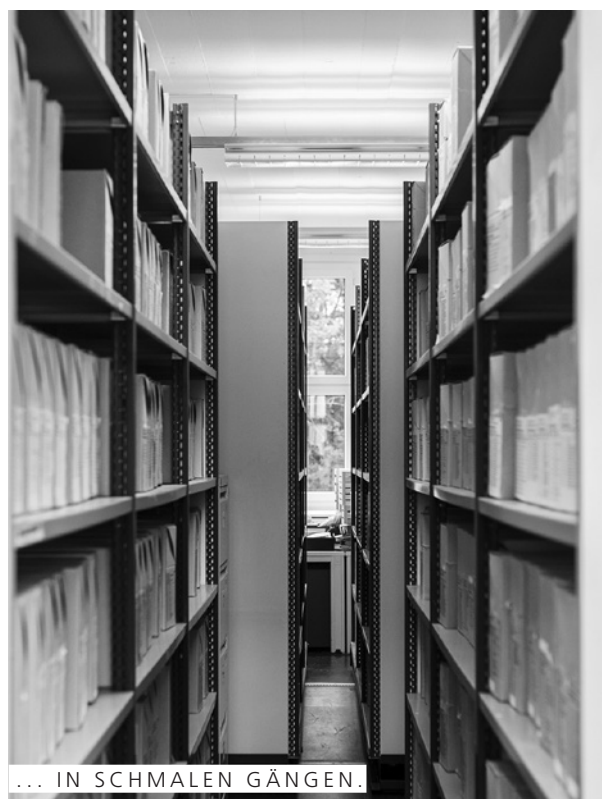
Als Grundlage zur Recherche von Bildern dient die Datenbank von Keystone. Dort befinden sich alle elektronisch abgelegten Bilder. Falls die Kundenanfrage ungenau ist oder historische Bilder gesucht werden, recherchiert Sabine Faust zuerst das Ereignis im Internet, die Google-Bildsuche ist eine wertvolle Hilfe. So kann sie den Zeitraum und den Ort der Aufnahme einschränken. Die Bildersuche funktioniert ähnlich wie die Büchersuche, nur dass immer die bibliographischen Daten fehlen. Es existieren für Bilder weder Identifikationsnummern noch zuverlässige Angaben über Aufnahmeort, Datum oder Urheber. Falls eine Bildunterschrift vorhanden ist, werden die Angaben überprüft. Manchmal kann ein Bild nicht zuverlässig identifiziert werden. Dann zeigt Sabine Faust es einem Fotografen oder jemandem aus dem Archiv. In Detektivarbeit werden Hinweise gesucht. So können anhand von kleinen Details der genaue Ort, der Zeitraum und manchmal sogar der Fotograf bestimmt werden. Falls kein elektronisch abgelegtes Bild gefunden wird, geht die Suche im Archiv weiter.

DAS ARCHIV

Seit etwa 1900 werden Bilder gesammelt und in Kartonschachteln abgelegt. Sie sind geordnet nach Themen, innerhalb der Themen nach Ländern und innerhalb davon nach Datum. Die digitale Ablage ist verschlagwortet. Schlagworte den Bildern zuzuweisen



ARCHIVSCHACHTELN ...



... IN SCHMALEN GÄNGEN.

ist aber weitaus schwieriger, als es bei Büchern der Fall ist. Bei Bildern ist die Wahl der Schlagwörter persönlich, da jedermann im Bild etwas anderes als wichtig ansieht und deshalb andere Schlagwörter benützt. Als Beispiel erzählt mir Sabine Faust, dass es im aktuellen Thema «Gotthard» tausende von Fotos gibt seit dem Durchschlag des Eisenbahntunnels von 1880. Die Schlagworte «Gotthard», «Tunnel», «Tessin» und so weiter reichen bei weitem nicht aus. Das Kennerauge eines Fotografen und die Recherchekenntnisse der Buchhändlerin sind wiederum eine perfekte Kombination.

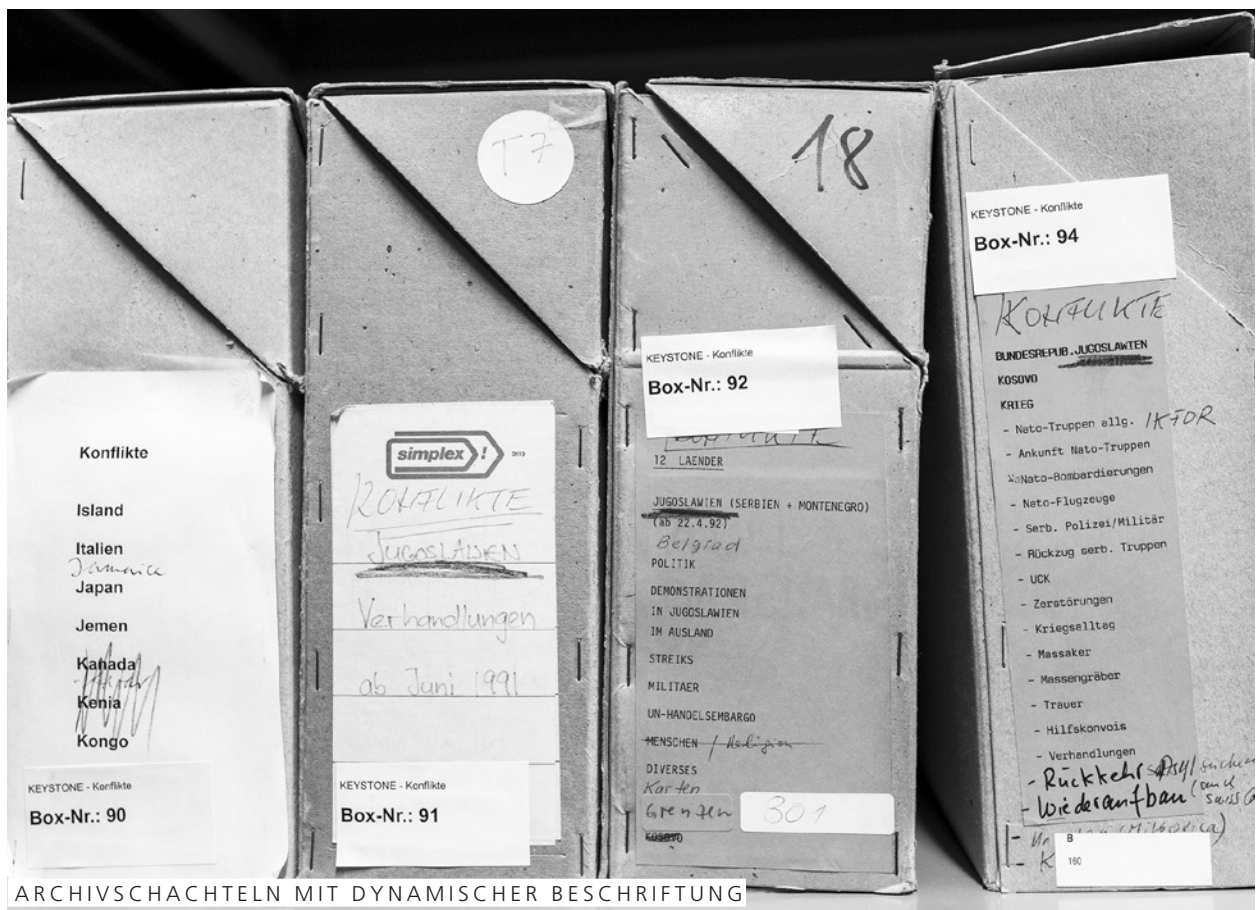
DIE ENTWICKLUNG

Wie jede Firma versucht Keystone nicht nur den Umsatz zu halten, sondern ist bemüht, ihn zu steigern. Aus dem Buchhandel kennen wir dieses Szenario gut. Ähnlich wie wir versuchen, mit Zusatzverkäufen der verschiedensten Produkte den Rückgang der Buchumsätze zu kompensieren, muss Keystone ihr Angebot aufgrund der sinkenden Umsätze der Printmedien erweitern. So verkauft die Bildagentur nicht nur Bilder, sondern auch Infografiken und Videos, welche die Kunden aus dem bestehenden Angebot erwerben oder für ihre eigenen Bedürfnisse auf Bestellung anfertigen lassen können.

Mit der Infografik werden komplexe Zusammenhänge auf das Wesentliche reduziert, zum Beispiel die schnelle geografische Lokalisierung eines Unglücks oder ein spielerischer Zugriff auf Grossereignisse im Bereich Sport. Die inhaltlichen Schwerpunkte der Videos sind die Berichterstattung für Onlineportale zu aktuellen Ereignissen sowie tägliche News-Beiträge aus der Schweiz zu allen relevanten Themenbereichen. Online auf www.keystone.ch sind einige Beispiele aufgeschaltet.

DAS ENGAGEMENT

Keystone ist nicht nur am Verkauf von Bildern, Grafiken und Videos interessiert. Das Engagement für das Visuelle ist vielfältig. Bilder sollen sichtbar gemacht werden, zum Beispiel mit dem Magazin BESTPICTURE, durch die Ausstellung von WORLD PRESS PHOTO in Zürich, oder mit der Ausstellungsreihe SCHWARZER MONTAG. Im Westflügel im Viadukt in Zürich verkauft der Echtzeit Verlag seine Bücher und Keystone zeigt gleichenorts monatlich einen Fotografen oder ein besonderes thematisches Bild. Zudem kümmert sich die Agentur um den Nachwuchs und bildet laufend Fotografinnen und Fotografen sowie Kaufleute aus.



ARCHIVSCHACHTELN MIT DYNAMISCHER BESCHRIFTUNG



Infomarkt BIZ

TANJA MESSERLI

Am 26. Mai bekamen Silvia Mauerhofer und ich die denkbar beste Gelegenheit, unseren schönen Beruf zu präsentieren. Wir durften an einer Weiterbildung von Berufsberaterinnen und Berufsberatern auftreten.

Dieser sogenannte «Info-Markt» ist eine Plattform von Präsentation und Austausch, auf der sich die Mitarbeitenden der Berufsberatungs- und Informationszentren Updates abholen. Sie sind dabei besonders an Neuigkeiten interessiert, die sie für die Beratung von Jugendlichen bei der ersten Berufswahl brauchen oder die ihnen zur Beratung von Erwachsenen dienen.

Dabei wurden im Mai acht berufliche Themenfelder präsentiert und an Informationsständen vertieft. Unser Thema war unter «Buchhändler/in EFZ und deren Perspektiven» angekündigt. Und wie so oft im Leben – Sie kennen das bestimmt – befanden sich neben uns sechs ehemalige Buchhändlerinnen im Raum, fünf davon Berufsberaterinnen und eine Referentin wie wir – nur dass sie einen ganz anderen Beruf vorstellte. Die Atmosphäre war entsprechend «buchhändlerisch» und wir konnten mit vie-

len Vorurteilen aufräumen. Am Hartnäckigsten erwies sich die Meinung, dass Buchhändler/innen bei Lehrstart eine Matura haben oder zumindest achtzehn sein sollten. Wenn Berufsberatende das glauben und weiter sagen, geht uns ein riesiges Potential verloren! Denn das trifft schon lange nur noch für wenige Buchhandlungen zu.

Leider zeigte sich an dem Anlass auch, dass die Buchhandelslehrstellen nicht konsequent im kantonalen Lehrstellennachweis (LENA) ausgeschrieben sind. So sieht es für die BIZ-Beratenden, die zuerst dort nachschauen, häufig aus, als gäbe es gar keine Buchhandelslehrstellen mehr, obwohl das Gegenteil wahr wäre.

Es war für uns ein gelungener und lehrreicher Anlass. Eine originelle, generöse Buchspende vom Diogenes Verlag machte unseren Informationsstand zu einem Anziehungspunkt und wir konnten so zusätzlich viele Einzelgespräche führen. Ein gebundenes Buch ist kein Give-Away, wie man es überall bekommt. Es ist etwas Besonderes und vielleicht sogar der Beginn einer lebenslangen Freundschaft. Genau wie unsere Lehre.

AUS DEM UNTERRICHT

Gedichtinterpretation

WIE VIELE SCHON IM PEGASUS NR. 120 GELESEN HABEN, HAT DIE ABSCHLUSSKLASSE 2016 GEDICHTE NACH FOLGENDEM AUFTRAG INTERPRETIERT.

«Auftrag: Sie suchen selbstständig zwei Gedichte aus den Epochen Expressionismus und Impressionismus, die im besten Fall thematisch zusammenpassen oder aber charakteristische Merkmale ihrer Epoche aufweisen. Dafür müssen Sie sowohl die Gedichte recherchieren und eine Auswahl treffen, als auch sich mit passenden bestehenden Interpretationen dieser Gedichte auseinandersetzen und diese auf Ihre Bedürfnisse anpassen. Sie können Ihre beiden Gedichte nach inhaltlichen und formalen Kriterien analysieren und interpretieren und kennen zudem aussertextliche Zusammenhänge, so dass Sie auch im Hinblick auf das Qualifikationsverfahren Vorarbeit leisten.»

Wir drucken hier noch einmal zwei sehr interessante Interpretationen ab. Die Hervorhebungen sind in der schwarz-weissen Pegasus-Ausgabe nicht optimal dargestellt, sie betreffen rhetorische Stilmittel. Gerne stellen wir Interessierten die farbige Ausgabe zu.

Gedichtevergleich

«In einer grossen Stadt» und «Die Stadt»

VON MICHELLE LOBSIGER, BB3B

IN EINER GROSSEN STADT (1883)

– DETLEV VON LILIENCRON

Inhalt

Im Gedicht «In einer grossen Stadt» geht es um die Anonymität, Monotonie und Schnelllebigkeit einer Grossstadt.

Das Gedicht ist aus der Sicht eines lyrischen Ichs geschrieben, welches sich in einer unbekannten Grossstadt befindet. Es versucht, die vorübergehenden Menschen anzuschauen und einen Kontakt aufzubauen. Doch dem lyrischen Ich gelingen nur kurze Blicke auf die Menschen, bevor sie bereits wieder verschwinden. Es herrscht Hektik, die Menschen sind schnell unterwegs und schauen nur für sich. In der zweiten Strophe erhascht das lyrische Ich einen kurzen Blick auf den

Sarg eines vorüberziehenden Menschen. Die Sterblichkeit der Menschen wird aufgezeigt, da der Sarg symbolisch für den Tod steht und «einer nach dem andern» (Z. 6) sterben wird. In der dritten Strophe stirbt schliesslich das lyrische Ich selbst und bekommt wie die anderen keine Beachtung. Der Tod ist in der Stadt nichts Besonderes, für Trauer ist wegen der Schnelllebigkeit keine Zeit. Immer gleich geht das Leben in der Grossstadt weiter, ein einzelner Mensch ist nicht von Bedeutung und schnell ausgetauscht. Einzig der Orgeldreher spielt sein Lied immer weiter, unerschüttert von den Geschehnissen. Dies zeugt von der Monotonie des Lebens in einer Grossstadt.

Form

Das Gedicht ist in drei Strophen mit je vier Versen

unterteilt. Es ist kein Reimschema vorhanden. Die ersten drei Verse jeder Strophe haben fünf Hebungen, der letzte Vers hat jeweils nur vier Hebungen. Auf eine unbetonte Silbe folgt immer eine betonte, das Versmass ist daher ein Jambus. Jede Strophe besteht aus drei Sätzen, wobei der erste Satz zwei Verse lang ist und somit ein Enjambement bildet.

Sprachliche Merkmale

Sehr auffällig an diesem Gedicht sind die vielen Wiederholungen, die das Gedicht etwas eintönig wirken lassen. Der letzte Vers lautet in jeder Strophe genau gleich und auch innerhalb dieses Verses ist noch eine weitere Wiederholung vorhanden (Pfeil 1). Der Orgeldreher könnte sein Lied auch spielen, aber er dreht es (Pf. 2) Diese Wiederholung verstärkt die Monotonie der Stadt, da die Drehbewegung immer die gleiche ist. Der erste Vers jeder Strophe beginnt mit dem gleichen Wort (Pf. 3). Das folgende Verb (treiben, tropfen, schwimmen) bezeichnet eine Bewegung des Wassers, was dann wiederum auf das Wort «Meer» abgestimmt ist (Pf. 4). Auch die beiden mittleren Verse der Strophen sind sehr ähnlich.

Mit dem jeweils zweiten Vers der ersten und zweiten Strophe hat Detlev von Liliencron eine Klimax in dieses Gedicht eingebaut (Pf. 5). Mit dem Wort «der» ist nur eine bestimmte Person gemeint, «jener» bezeichnet irgendeine Person und mit «einer nach dem andern» wird dann die ganze Menschheit miteinbezogen. Es handelt sich also um eine Steigerung.

Man findet in diesem Gedicht verschiedene Metaphern. Im ersten und dritten Vers ist vom «Meer der Stadt» die Rede. Der Dichter veranschaulicht so die Masse der Menschen, die sich in der Stadt befinden und einfach passiv im Strom mittreiben. Mit dem «Meer des Nichts» wird in der zweiten Strophe der Ort beschrieben, an den die Toten gelangen.

DIE STADT (1911) – GEORG HEYM

Das Thema in diesem Gedicht ist die Bedeutungslosigkeit des einzelnen Menschen und die Monotonie des Alltags.

Das Gedicht wird durch die Beschreibung einer Stadt in der Nacht eingeleitet. Der auktoriale Erzähler nimmt dabei die Stadt als ein Ganzes wahr (Z. 3), Einzelheiten scheinen ihm unwichtig, ein einzelnes Fenster wird als «klein» dargestellt. Es wirkt, als sähe jedes Haus gleich aus. In der zweiten Strophe geht es um die Dynamik und Unordnung der Stadt. Zahlreiche Strassen gehen durch die Stadt, auf denen viele Menschen unterwegs sind. Doch es scheint, als könnten die Menschen gar

nicht selbst entscheiden, wohin sie wollen, sondern sie werden einfach vom Fluss der Massen mitgezogen. Die Menschen leben ausdruckslos (Z. 7) und anonym vor sich hin, sie interessieren sich nicht für ihre Mitmenschen, sondern folgen strikt ihrem eintönigen Tagesablauf. Die Leute machen stumpfe Töne, die zusammen in einem matten Schrei enden (Z. 7, 8). Das erste Terzett des Gedichts steht nicht nur formal im starken Kontrast zu den vorherigen Strophen, sondern auch inhaltlich. Der Kreislauf des Lebens wird sehr monoton dargestellt, der Tod und die Geburt sei laut dem Dichter das gleiche (Z. 9). Beides ist in der Stadt alltäglich und verdient deshalb keine Aufmerksamkeit. In der letzten Strophe wird auf eine kommende Gefahr hingedeutet (Z. 13). Jedoch kann man nicht genau sagen, um was für eine Gefahr es sich dabei handeln soll. Wahrscheinlich wird es ein Feuer sein, da von einem Brand (Z. 12) und einer dunklen Wolkenwand (Z. 14) die Rede ist.

Form

Das Gedicht hat die Form eines Sonetts. Das heisst, die ersten beiden Strophen haben je vier Verse (Quartette) und die letzten beiden je drei (Terzette). Die Quartette sind in einem umarmenden Reim verfasst, während die Terzette einen Dreireim haben. Ein Satz geht in den Quartetten jeweils über zwei Verse, in den Terzetten umfasst ein Satz gerade die ganze Strophe. Somit sind mehrere Enjambements vorhanden. Das Metrum ist ein fünfhebiger Jambus.

Sprachliche Merkmale

Schon auf den ersten Blick auffällig ist die Häufigkeit, mit welcher das Wort «und» in diesem Gedicht verwendet wird (Pf. 7). Sechs Mal wird dieses Wort in den 14 Versen verwendet, was schon von einer gewissen Monotonie zeugt.

Die Stadt wird in den beiden Quartetten mit einem Menschen verglichen, man findet mehrere Personifikationen dazu. Die Fenster «stehen» und «blinzeln» und die Strassen gehen wie Aderwerke durch die Stadt (Pf. 8). Die Aderwerke sollen dabei die Verworrenheit und Anzahl der Strassen symbolisieren. Auch sonst benutzt Georg Heym viele Worte des Wortfelds Mensch (Pf. 9), wie z. B. Lider, Aderwerk, Hand, Sterbeschrei etc.

Im neunten und zehnten Vers sind die beiden Antithesen sehr auffällig (Pf. 10). Auf die Geburt folgt sofort der Tod und beides wirke gleich. Für die Leser ist dies wie ein Schock, da man sich das nicht vorstellen kann. Doch es soll zeigen, dass es in der Stadt nicht auf den einzelnen Menschen ankommt, sondern nur auf die Gesamtheit.

Eine Akkumulation findet man im zwölften Vers. Die Worte «Fackeln rot und Brand» fallen in das Wortfeld «Feuer», welches vorher gerade genannt wurde (Pf. 11). Doch durch diese Aufzählung soll die drohende Gefahr veranschaulicht werden und sie bedrohlicher wirken lassen.

Georg Heym hat drei Mal eine Hyperbel ins Gedicht eingebaut (tausend, unzählig und ewig). Dies soll die Masse der Menschen und die Eintönigkeit betonen (Pf. 12)

VERGLEICH

Die beiden Gedichte sind trotz unterschiedlicher Epoche sehr ähnlich. Während das Gedicht «In einer grossen Stadt» im Impressionismus geschrieben wurde, entstand «Die Stadt» im Expressionismus. Im Impressionismus wollten die Dichter ihre persönlichen Eindrücke aufs Papier bringen. Deshalb ist es auch nicht erstaunlich, dass im Gedicht von Detlev von Liliencron ein lyrisches Ich vorhanden ist. In beiden Gedichten ist das Leben in einer Grossstadt das zentrale Motiv. Zurzeit, als diese Gedichte verfasst wurden, war die Industrialisierung ein grosses Thema. Doch dies machte den Menschen Angst, da ihr gewohntes Leben verändert wurde. Im Gedicht «In einer grossen Stadt» wird dies am Gefühl eines einzelnen Menschen beschrieben. Georg Heym beschreibt die Stadt hingegen als ein Ganzes und geht nicht auf einen einzelnen Menschen ein. Jedoch wirkt das Gedicht vom Expressionismus bedrohlicher, da viel mehr negative Worte verwendet werden. Charakteristisch für den Expressionismus ist die Verwendung der Farbe Rot und des Schreis (Z. 7, 8), welcher hier jedoch nicht ganz klar erkennbar ist. Während das Gedicht vom Impressionismus durch die vielen Wiederholungen mehr Gewicht auf die Eintönigkeit des Grossstadtlebens legt, geht es im Gedicht von Expressionismus mehr um die Bedeutungslosigkeit eines Individuums.

Persönlicher Kommentar

Ich habe beim Schreiben des Vergleichs viel über die Angst in den Gedichten nachgedacht und kann die Dichter gut mit ihren Sorgen verstehen. Ich bin selbst kein Stadtmensch und würde wahrscheinlich in der Masse der Leute schnell untergehen. Die beiden Gedichte kann man sehr gut auch in die heutige Zeit übertragen. Denn heutzutage schauen viele nur noch auf sich und nehmen ihre Mitmenschen gar nicht mehr richtig wahr. Das Gedicht von Detlev von Liliencron wirkt durch die Wiederholungen auf mich etwas eintönig, doch genau dies will es damit schliesslich auch bewirken. Ich finde beide Gedichte sehr gelungen, mir gefällt jenes von Georg Heym jedoch ein bisschen bes-

ser. Er bringt es sehr eindrucksvoll zur Geltung, dass ein einzelner Mensch keine Beachtung bekommt und der Lebenszyklus immer weiter geht. Ausserdem gefällt mir die Form des Gedichtes, da Gedichte mit einem Reimschema flüssiger zum Lesen sind.

Quellenangaben

- <http://www.lerntippsammlung.de/Georg-Heym-d--Die-Stadt.html> (Stand 07.11.15)
- <http://www.abipur.de/referate/stat/664278697.html> (Stand 07.11.15)
- <http://lyrik.antikoerperchen.de/detlev-von-liliencron-in-einer-grossen-stadt,textbearbeitung,122.html> (Stand 07.11.15)
- <http://lyrik.antikoerperchen.de/georg-hey-m-die-stadt,textbearbeitung,25.html> (Stand 07.11.15)
- <http://deutschkurs.geroldpaul.de/2013/09/18/in-einer-grosen-stadt/> (Stand 07.11.15)
- <http://www.rhetoriksturm.de/die-stadt-hey-m.php> (Stand 07.11.15)

GEDICHTE

In einer grossen Stadt (1883) –

Detlev von Liliencron

1. Es treibt vorüber mir im Meer der Stadt
2. Bald der, bald jener, einer nach dem andern.
3. Ein Blick ins Auge, und vorüber schon.
4. Der Orgeldreher dreht sein Lied.
5. Es tropft vorüber mir ins Meer des Nichts
6. Bald der, bald jener, einer nach dem andern.
7. Ein Blick auf seinen Sarg, vorüber schon.
8. Der Orgeldreher dreht sein Lied.
9. Es schwimmt ein Leichenzug im Meer der Stadt,
10. Querweg die Menschen, einer nach dem andern.
11. Ein Blick auf meinen Sarg, vorüber schon.
12. Der Orgeldreher dreht sein Lied.

Die Stadt (1911) – Georg Heym

1. Sehr weit ist diese Nacht. Und Wolkenschein
2. Zerreiβet vor des Mondes Untergang.
3. Und tausend Fenster stehn die Nacht entlang
4. Und blinzeln mit den Lidern, rot und klein.
5. Wie Aderwerk gehn Straßen durch die Stadt,
6. Unzählig Menschen schwemmen aus und ein.
7. Und ewig stumpfer Ton von stumpfem Sein
8. Eintönig kommt heraus in Stille matt.
9. Gebären, Tod, gewirktes Einerlei,
10. Lallen der Wehen, langer Sterbeschrei,
11. Im blinden Wechsel geht es dumpf vorbei.
12. Und Schein und Feuer, Fackeln rot und Brand,
13. Die drohn im Weiten mit gezückter Hand
14. Und scheinen hoch von dunkler Wolkenwand.

1 — 2 — 3 — 4 — 5 6 ~
7 — 8 — 9 — 10 — 11 12 —

Gedichtevergleich

«Siehst du die Stadt» und «Augen in der Grossstadt»

VON JACQUELINE FELDER

SIEHST DU DIE STADT? –

HUGO VON HOFMANNSTHAL

Inhalt

Im ganzen Gedicht geht es um eine Stadt bei Nacht, welche aus einiger Entfernung betrachtet wird. Die Stadt wird als faszinierend und geheimnisvoll beschrieben. Im Gedicht gibt es keine Handlung, ausser durch Personifizierungen von der Stadt selbst. Diese geheimnisvolle Atmosphäre erschafft von Hofmannsthal mithilfe von verschiedenen Begriffen aus der Welt der Träume und Mystik.

Die erste Strophe beginnt mit der einzigen Frage im ganzen Gedicht: «Siehst du die Stadt?». Durch die direkte Anrede schafft der Dichter eine Verbindung zwischen der Stadt und dem Leser und bringt den Leser näher zum Geschehen im Gedicht. Zusätzlich wird mit dem Verb «Siehst» die visuelle Darstellung gezeigt, um welche es sich in der ganzen Strophe handelt. Die Faszination und Ästhetik wird durch die verschiedenen Personifizierungen wie «die Stadt ruht» (Z. 1), oder «sich flüsternd schmieget» (Z. 2) verdeutlicht. Diese Personifizierungen führen zu einer harmonischen Atmosphäre. In Zeile drei wird mit der Metapher «der Silberseide Flut» (Z. 3) eine klare Vorstellung vom einem stark scheinenden Mond geschaffen. Durch das Adjektiv «zauberisch» (Z. 4) schafft es Hofmannsthal eine Art Traumwelt zu erschaffen, in welcher diese Stadt liegen soll.

Während die erste Strophe die visuelle Darstellung der Stadt behandelt, geht es in der zweiten Strophe um die akustischen Eindrücke. Der Dichter arbeitet auch hier wieder mit Personifizierungen um die Geräuschkulisse zu beschreiben. Diese geben der Stadt durch Wörter wie «Atmen» (Z. 5) menschliche Züge, welche durch weitere Adjektive wie «weint» und «lispelt» noch verstärkt werden. In der zweiten Zeile verändert sich die Wirkung der Stadt: Mit den mystischen Adjektiven «geisterhaft, verlöschend leise» (Z. 6) wirkt die Stadt nun geheimnisvoll und fasziniert den Leser durch das Ungewisse. Das Rätselhafte wird in den nächsten Strophen weitergeführt, bzw. ist es bis ans Ende des Gedichts unklar, warum die Stadt weint (Z. 7) und lässt den Leser wundernd zurück. Jedoch ist die Stadt nicht nur rätselhaft und faszinierend, sondern auch unheimlich und einschüchternd, was man in der letzten Zeile erfährt: «rätselhaft, verlockend bang» (Z. 8).

Durch die mystischen Andeutungen wird man gleich in die Thematik der dritten Strophe eingeführt: die symbolische Bedeutung der Stadt. In der ersten Zeile taucht mit «im Herzen mein» (Z. 9) zum ersten Mal das lyrische Ich auf. Zusätzlich wird in der ersten Zeile auch die Frage der ersten Strophe positiv beantwortet, da die Stadt nun als dunkel bezeichnet wird.

Durch den Ausdruck «Herz» in der ersten Zeile kann man deuten, dass der Autor die Stadt liebt. Dies zeigt er auch schon bei der Versuchung die Stadt in eine Traumwelt zu versetzen (Z. 8).

Durch die vielen verschiedenen, meist positiven, Facetten der Stadt wird bemerkbar, dass der Dichter die Stadt sehr liebt und lässt sich durch die vielen symbolischen Darstellungen dem Symbolismus zuordnen.

Sprache und Stil

In den Zeilen sieben und acht weist die Nacht durch Personifizierungen sogar ihren eigenen Charakter auf. Diesen erkennt man daran, dass sie «weint» und «lispelt». Mit diesen charakterlichen Eigenschaften macht sie einen schüchternen Eindruck und lässt sich eher auf einen weiblichen Charakter deuten, da damals mehr Mädchen als Jungen lispelten. Durch diese genaue charakterliche Deutung kann man sich die Stadt noch besser vorstellen.

Die Stadt wird in Zeile neun als dunkel bezeichnet, jedoch gibt es für diese Beschreibung mehrere Widersprüche in den darauffolgenden Zeilen. In Zeile zehn spricht man von «Glanz und Glut» und «bunter Pracht», welches dem Gegensatz von dunkel entspricht. Diese widersprüchlichen Beschreibungen führen zu Verwirrung bei den Lesern, da man nun über die visuelle Darstellung der Stadt im Ungewissen ist.

In der Zeile elf wie auch in der ersten Zeile wird der Leser direkt angesprochen. Dadurch fühlt er sich wieder in die Geschichte miteingeschlossen und ist dem Geschehen näher. Wie in der ersten Zeile, als er den Leser sozusagen von Anfang an in seine Erzählung aufgenommen hat, lässt er sie nun wieder an der Geschichte teilnehmen.

Form

Das Gedicht besteht aus drei Strophen mit je vier Versen. Die Betonung der einzelnen Silben ist genau

wie die Form regelmässig. Das Reimschema ist durchgehend ein Kreuzreim. Im Gedicht findet man verschiedene Enjambements und jeder Satz ist auf zwei Zeilen verteilt.

AUGEN IN DER GROSSSTADT

Inhalt

Beim Gedicht «Augen in der Grossstadt» handelt es sich um den alltäglichen Aufenthalt an einem Bahnhof von einem namenlosen Sprecher. Dieser hält sich jedoch sehr im Hintergrund und erzählt dem Leser von seinen Erfahrungen. Die Oberflächlichkeit und Isolation der Gesellschaft ist ein Thema, wie auch die Abhängigkeit und somit die Macht der Stadt über die Gesellschaft.

Das Gedicht beginnt mit dem Satz «Wenn du zur Arbeit gehst», wodurch der Leser gleich zu Beginn direkt angesprochen wird. Dies macht der Autor, um die Aufmerksamkeit seines Zuhörers auf sich zu ziehen. Da es ein alltäglicher Vorfall ist, kann sich beinahe jeder Leser in die Situation hineinversetzen. Die Grossstadt wird im Gedicht negativ dargestellt. Viele Menschen sind unterwegs, sind in ihren Gedanken versunken und isoliert. Jedoch drängt sich die Stadt den Reisenden regelrecht auf und «zeigt ihnen Millionen Gesichter» (Z. 5–9). Durch diese Personifizierung zeigt sich die Macht, welche die Stadt über die Menschen besitzt. Die Übertreibung «Millionen Gesichter» wählte der Dichter, um die nur schwer abzählbare Zahl an Menschen und den dadurch unangenehmen Rummel darzustellen.

Die grosse Einsamkeit der heutigen Gesellschaft wird mehrmals mit einem kurzen Augenblick unterbrochen. Besonders das Auge der getroffenen Person wird sehr genau betrachtet «Braue, Pupillen, die Lider» (Z. 9), es werden jedoch weder die Augen, noch die durch das Treffen ausgelösten Gefühle beschrieben. Der Gedankenstrich symbolisiert dieses Innehalten und führt auch den Leser dazu, diesen häufig vorkommenden Moment auf sein eigenes Leben zu projizieren. In der letzten Strophe führen die Aufzählungen der Möglichkeiten «Freund, Feind, Genosse im Kampfe» (Z. 29–32) zu einer Unterbrechung im Lesefluss.

Die Frage «Was war das?» (Z. 11) ist die Kernfrage des Gedichtes. Die Antwort auf die Frage «vielleicht dein Liebesglück» (Z. 11) ist unsicher, wirkt jedoch hoffnungsvoll. Die Antwort passt zu der Person im Gedicht, welche sich nach Liebe sehnt. Die Hoffnung der Antwort verstirbt allerdings durch die drei deprimierenden Worte «Vorbei, verweht, nie wieder», der Abschluss jeder einzelnen Strophe. Diese weisen auf eine ober-

flächliche Gesellschaft und auf die Verletzlichkeit des Sprechers hin, welcher sich in der Grossstadt verloren fühlt.

Während in der ersten und zweiten Strophe ein Alltagsbeispiel wiedergegeben wurde, richtet sich der Sprecher in der dritten Strophe direkt an den Leser und erklärt ihm die Notwendigkeit dieses Lebensweges. Um diese klare Aussage zu unterstreichen, nutzt er das Verb «müssen». Wieder schildert er die Abhängigkeit der Gesellschaft und weist die Macht der Stadt auf.

Sprache und Stil

In Zeile 26 überrascht die Wortwahl «Wandern». Dieses Wort wird grundsätzlich mit der Natur in Verbindung gebracht. Die Wahl des Wortes lässt sich durch den gewollten Kontrast erklären. Sie führt zu einer Verwirrung für den Leser, da der Gegensatz der überfüllten Stadt zu der ruhigen Natur nicht grösser sein könnte. Zusätzlich ersetzen die Strassen der Stadt das Land, über welches früher viel mehr Lebenswege führten.

Die rhetorische Frage «Was war das?» welche sich in allen drei Strophen wiederholt, unterbricht den Rhythmus und somit den Lesefluss des Gedichtes. Dadurch sticht sie heraus und wirkt wichtig. Sie ist die Kernfrage und der rote Faden, der sich durch das ganze Gedicht zieht und die einzelnen Strophen zusammenhält. Da sie in einer Frageform gestellt ist, fällt sie noch mehr auf, da sie den Leser auch zum Nachdenken anregt. Dadurch, dass die Frage bis ans Ende nie klar beantwortet wird, lässt das Gedicht die Leser im Unklaren zurück, welches sie noch mehr zum Grübeln auffordert.

Die Zeilen 17–18 sind weitere Personifizierungen, jedoch nicht wie in Zeile fünf von der Stadt, sondern von Personen der Gesellschaft. Durch den Ausdruck «ein Auge winkt» wirkt es, als ob die Person ihn ansprechen oder auf sich aufmerksam machen wolle. Dies ist ein Widerspruch zum restlichen Gedicht, in dem die Gesellschaft als oberflächlich und isoliert beschrieben wird. Wie auch der Ausdruck «die Seele klingt» hebt sich ab vom restlichen Gedicht. Zum einen ist es das einzige andere Körperteil ausser den Augen, welches im Gedicht auftaucht, und zusätzlich weist es meiner Meinung nach auf Emotionen hin, welche im ganzen Gedicht fehlen.

Form

Das Gedicht besteht aus drei Strophen mit 39 Versen. Die ersten beiden Strophen haben den gleichen Auf-

bau und bestehen aus je zwölf Versen. Die dritte Strophe hat 15 Verse.

Die ersten vier Zeilen in allen Strophen sind Kreuzreime, darauf folgen Paarreime und schlussendlich folgen Kehrreime. Die letzte Strophe unterscheidet sich zu den ersten beiden Strophen, bzw. findet auf den Zeilen 29–32 einen identischen Reim.

Dadurch, dass die Verse Aufzählungen enthalten, stören sie den Lesefluss, was jedoch die hektische Stimmung am Bahnhof sehr gut darstellt.

VERGLEICH DER GEDICHTE UND EPOCHEN

Beim Impressionismus wird die Stadt eher verharmlost, im Expressionismus hingegen zeigte man die ungeschminkte Wahrheit. Dies kann man bei diesen beiden Gedichten sehr gut erkennen. In «Siehst du die Stadt?» (Impressionismus) wird die Stadt als etwas Positives, Faszinierendes und Schönes dargestellt, während sie bei «Augen in der Grossstadt» zur Isolation führt und als machtvoll und negativ dargestellt wird. Die Abhängigkeit von etwas Fremdem war eine grosse Angst zur Zeit des Expressionismus. In diesem Gedicht wird diese in Form des täglichen Bahnfahrens dargestellt. Während Siehst du die Stadt mehr Wert auf die Atmosphäre legt, handelt es sich bei «Augen in der Grossstadt» um ein ernsthaftes Thema, auf welches schliesslich ein Aufruf folgt.

Während sich die Stadt sich in «Augen in der Grossstadt» den Menschen aufdrängt, hat man bei Siehst du die Stadt eine Entfernung und beobachtet die Stadt nur. Bei «Augen in der Grossstadt» wird man konstant direkt angesprochen, bei Siehst du die Stadt nur einige wenige Male. Zusätzlich hat man ein alltägliches Thema bei «Augen in der Grossstadt». All diese Merkmale führen dazu, dass man sich bei «Augen in der Grossstadt» näher am Geschehen fühlt. Bei «Siehst du die Stadt?» hat man wie gewohnt beim Impressionismus einen sicheren Abstand zum Geschehen.

Während Tucholsky mit Augen in der Grossstadt sein Gedicht möglichst authentisch und wirklichkeitsnah verfasst, wirkt die Stadt in Hugo von Hofmannsthals Gedicht eher wie in einer Traumwelt und die Beschreibungen wirken eher realitätsfern. Passend zum Impressionismus arbeitet Hugo von Hofmannsthal mit unterschiedlichen Farben und Facetten, während Tucholskys Stadt in unserer Vorstellung eher grau und dunkel erscheint.

Individueller Kommentar

Mir gefällt das Gedicht von «Augen in der Grossstadt»

um einiges besser, da ich mich gut in die Situation hineinversetzen kann. Es ist ein sehr ansprechendes und aktuelles Thema, da dieser Tagesablauf meinem eigenen exakt entspricht. Ausserdem ist das Gedicht in einer sehr verständlichen Sprache verfasst. Ich mag die Frage, welche sich in jeder Strophe wiederholt, da es das Gedicht unterbricht und mich als Leser zum Nachdenken anregt.

Beim Gedicht «Siehst du die Nacht?» hat mir eine ereignisvolle Handlung gefehlt und die Verständlichkeit der Sprache ist mir schwer gefallen. Jedoch gefallen mir die vielen Personifizierungen und die schöne, nächtliche Atmosphäre, die beschrieben wird. Dadurch kann man sich die Stadt gut vorstellen.

AUGEN IN DER GROSSSTADT

Wenn du zur Arbeit gehst
am frühen Morgen,
wenn du am Bahnhof stehst
mit deinen Sorgen:
da zeigt die Stadt
dir asphaltglatt
im Menschentrichter
Millionen Gesichter:
Zwei fremde Augen, ein kurzer Blick,
die Braue, Pupillen, die Lider –
Was war das? vielleicht dein Lebensglück...
vorbei, verweht, nie wieder.

Du gehst dein Leben lang
auf tausend Straßen;
du siehst auf deinem Gang, die
dich vergaßen.
Ein Auge winkt,
die Seele klingt;
du hast's gefunden,
nur für Sekunden...
Zwei fremde Augen, ein kurzer Blick,
die Braue, Pupillen, die Lider –
Was war das? Kein Mensch dreht die Zeit zurück...
Vorbei, verweht, nie wieder.

Du mußt auf deinem Gang
durch Städte wandern;
siehst einen Pulsschlag lang
den fremden Andern.
Es kann ein Feind sein,
es kann ein Freund sein,
es kann im Kampfe dein
Genosse sein.
Er sieht hinüber
und zieht vorüber ...

a
b
a
b
a
a
b
b
a
b
a
a
b
b

Kreuzreim
Paarzeile
Kehrreim,
Kreuzreim

a
b
a
b
a
a
a
a
a
b
b

Identischer Reim

Zwei fremde Augen, ein kurzer Blick,
 die Braue, Pupillen, die Lider –
 Was war das?
 Von der großen Menschheit ein Stück!
 Vorbei, verweht, nie wieder.

SIEHST DU DIE STADT?

Siehst du die Stadt, wie sie da drüben ruht,	a
Sich flüsternd schmieget in das Kleid der Nacht?	b
Es gießt der Mond der Silberseide Flut	a
Auf sie herab in zauberischer Pracht.	b
Der laue Nachtwind weht ihr Atmen her,	a
So geisterhaft, verlöschend leisen Klang:	b
Sie weint im Traum, sie atmet tief und schwer,	a
Sie lispelt, rätselvoll, verlockend bang ...	b
Die dunkle Stadt, sie schläft im Herzen mein	a
Mit Glanz und Glut, mit qualvoll bunter Pracht:	b
Doch schmeichelnd schwebt um dich ihr Widerschein,	a
Gedämpft zum Flüstern, gleitend durch die Nacht.	b

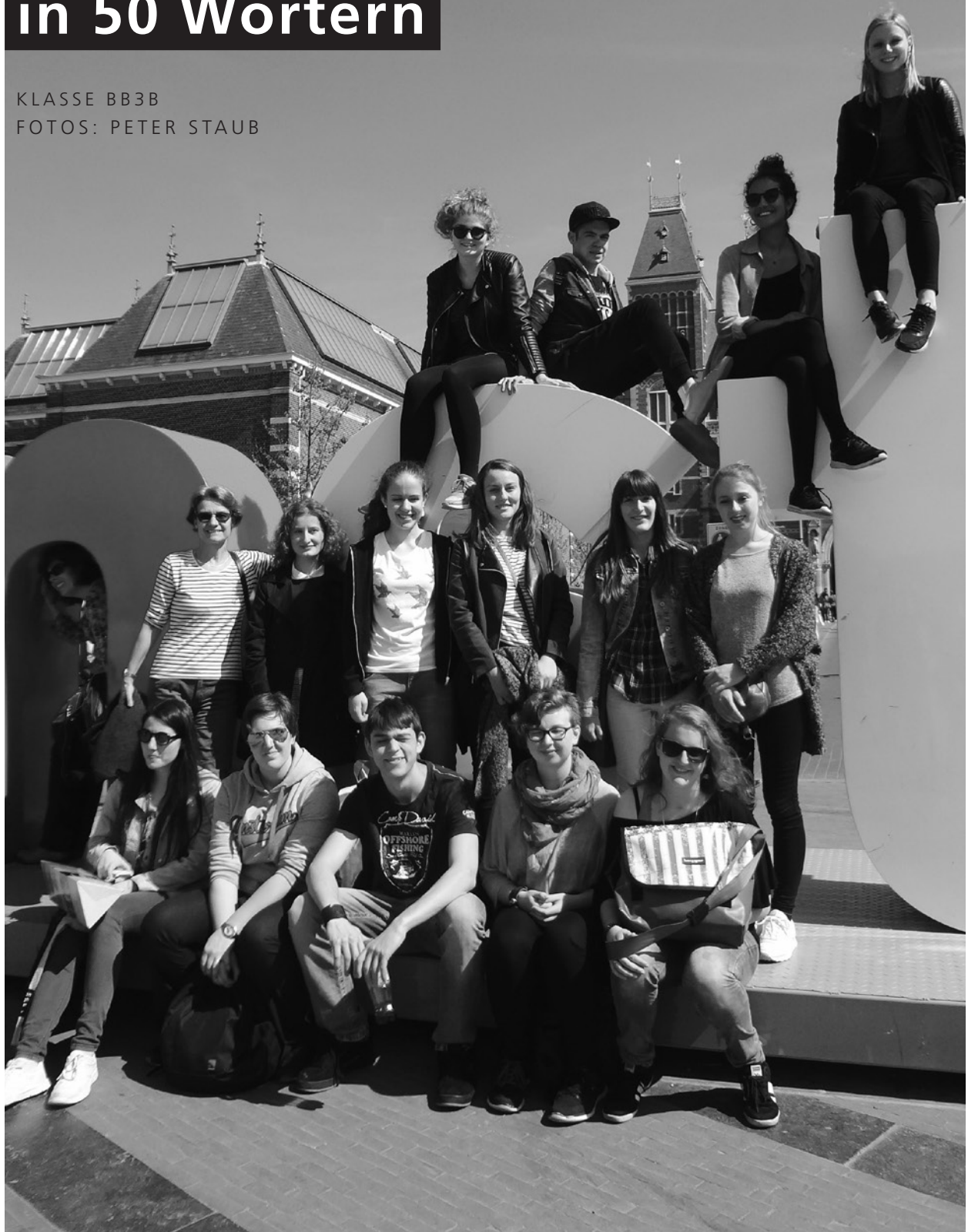
Kreuzreim

KULTURREISEN DER ABSCHLUSSKLASSE 2016

Erinnerungen in 50 Wörtern

KLASSE BB3B

FOTOS: PETER STAUB



Alle 14 Lernenden der Klasse BB3B sind am Bericht beteiligt. Jede(r) hat genau 50 Wörter Platz für einen Beitrag zu unserer Reise nach Amsterdam gehabt, und auch wenn vier Personen über den gleichen Tag geschrieben haben, ist es doch interessant zu sehen, was die jeweilige Erinnerung geprägt hat.

HIN- UND RÜCKREISE

Die Klasse traf sich um 22.45 in Basel am Brezelkönig. Um 23.15 Uhr fuhr unser Nachtzug Richtung Amsterdam ab und am Morgen um 9.30 Uhr kamen wir an. Bei der Rückreise von Amsterdam gab es Änderungen betreffend Abfahrtszeiten. Mit einmal mehr Umsteigen und ohne Platzreservation waren wir zwei Stunden später in Basel.

Adrian Thomi

Die Hinfahrt mit dem Zug nach Amsterdam war erstaunlich angenehm! Wir nahmen den Nachtzug und wider Erwarten fand ich das Schaukeln des Zuges angenehm. Marlene und ich hatten ein paar Chips und Weisswein zum Anstossen dabei. Die Rückreise war leider nicht ganz so entspannend und dauerte etwas länger als geplant.

Janina Steiner

MITTWOCH, 3. MAI 2016

Um 9.30 Uhr erreichten wir mit dem Zug Amsterdam. Begrüsst von Sonnenschein, fuhren wir mit dem Tram direkt in unser Hostel. Dort konnten wir unser Gepäck zwischenlagern. Hungrig von der Reise machten wir uns auf den Weg in die Stadt. Wir fanden ein nettes Café und verwöhnten uns mit einem Frühstück.

Mona Meier

Im sonnigen Amsterdam angekommen, machten wir uns auf den Weg ins Hostel. Da wir unsere Zimmer noch nicht beziehen konnten, hatten wir das erste Mal Zeit, Amsterdam zu erkunden. Nach der tollen Fahrradtour ging es dann auch schon ans Restaurant suchen, eine schwierige Angelegenheit, da jedes Lokal versucht, Kunden anzuwerben.

Mia Eichenberger

Da die Nacht im Zug nicht sehr komfortabel war, waren viele recht müde, als wir in Amsterdam ankamen. Trotzdem beteiligten wir uns an einer Biketour, bei der wir einiges über die charmante Stadt lernten. Der Verkehr hat auf mich überhaupt nicht geregelt gewirkt, und zum Glück ereignete sich kein Unfall.

Joana Bolliger

Nachdem wir am Mittwochmorgen unser Gepäck im Hostel deponiert hatten, konnten wir Amsterdam für uns erkunden. Wir entdeckten den Albert-Cuyp-Markt und ein Café mit dem Namen «De Taart van m'n Tante», wo wir uns ein leckeres Kuchenstück gönnten. Später ging es mit der Klasse auf eine Fahrradtour durch die Stadt.

Michelle Lobsiger

DONNERSTAG, 4. MAI 2015

Am Donnerstag unserer Reise unternahmen wir eine typische Grachtenfahrt, wobei wir erleben mussten, dass es morgens um 10 Uhr in einem gedeckten Boot schon sehr warm werden kann. Die Stimmung war fröhlich und locker, auch wenn noch nicht alle bis nach vorne sahen. Das tat dem Ganzen aber keinen Abbruch.

Sakia Gugelmann

Auf der Grachtenfahrt am Donnerstag erfuhren wir noch mehr über Amsterdam, sahen viele Velos und schräge Häuser. Den Nachmittag verbrachten wir in der Stadt und waren begeistert von all den speziellen Läden. Bei einer Cafépause wurden wir von brasilianischen Akrobaten unterhalten, und mit dem gemeinsamen Nachtessen endete ein perfekter Tag.

Jaqueline Felder

Unser heutiger Ausflug – die Grachtenfahrt – war leider grösstenteils eine Wiederholung der gestrigen Velotour durch Amsterdam. Über den Rest vom Tag durften wir frei verfügen und haben dies genossen. Zum Abendessen ist die Klasse gemeinsam in ein kleines, aber sehr schönes italienisches Restaurant gegangen und hat sich an dessen Menü erfreut.

Tamara Schefer



KLASSEN FOTO MIT KLASSENLEHRERIN KATHRIN STAUB
UND AMSTERDAMER FAHRRÄDERN



KATHRIN STAUB ERKLÄRT DIE NÄCHSTE STATION DER EXKURSION

Abends gingen wir mit der ganzen Klasse essen. Wir mussten lange auf die Pizzen warten, genossen sie dann aber umso mehr. Einige gingen noch etwas trinken in einer gemütlichen Jazzbar mit Livemusik, später wurde noch Karaoke gesungen und getanzt. Um 4 Uhr morgens fielen die letzten Nachtvögel müde ins Nest. *Tahani Assad*

FREITAG, 6. MAI 2016

Wir sind am Freitagmorgen ins Van-Gogh-Museum gegangen und konnten uns an einer Audioführung erfreuen. Das Museum war gut besucht. Es ist noch speziell, was ein Bild in einem auslösen kann. Das Reichsmuseum war aber auch ein Augenschmaus, es gab viele Bilder und Gegenstände zu betrachten. Der Tag war richtig angenehm. *Sebastian Martin*

Nach Kornfeldern und Selbstporträts war mir nach moderner Kunst. Im kleinen Museum nebenan war eine Ausstellung zu Banksy. Später sind wir noch ein wenig durch die Stadt flaniert und bestätigten zwei meiner Theorien über Buchhändler: 1. Sie finden, egal wo, immer einen Buchladen. 2. Sie gehen immer mit mehr Büchern als zuvor. *Céline Zimmerli*

Am Freitag war das berühmte Van-Gogh-Museum angesagt! Leider klappte es mit der Führung nicht und so wanderten wir, einige noch gekennzeichnet vom nächtlichen Karaoke-Singen, mit Audio-Guides durch das doch sehr beeindruckende Museum. Den sommerlichen Nachmittag verbrachten Janina und ich im Vondel-Park mit gutem Essen, noch besseren Büchern und viel Schlaf. *Marlene Hiltbold*

Amsterdam kann man getrost als Museums-Hauptstadt Europas bezeichnen. Am Museumsplein reihen sich die imposanten Gebäude mit ihren abweisenden Fassaden aneinander. In ihrem Innern findet man unermesslichen

Wert, entdeckt Ästhetisches, Historisches, Einschüchterndes und Menschliches. Stück für Stück reihen sich die besonderen Kunstwerke aneinander und ergeben ein Bild der Geschichte eines Landes. *Carla Hummel*

ALLES IN ALLEM

Meine 50 Wörter enthalten das herrliche Wetter, unglaublich viele Touristen anlässlich des Feiertags zum Kriegsende, dadurch höchste Anforderungen an die Konzentration beim Holland-Radfahren sowie ein spannendes gemeinsames Abendessen. Geblieben sind mir auch Van Goghs Gemälde, ein toller Ausflug nach Haarlem, live Jazz-Musik sowie die grosse Motivation der bald «befachausweisen» Buchhändler/innen. *Kathrin Marczona*

DIVERSES

Liebe Abschlussklassen 2016!

Sie erhalten den Pegasus hiermit das letzte Mal in gedruckter Form. Wir versenden ihn an Ihre letzte bei uns hinterlegte Postadresse, damit Sie eine Erinnerung an Ihre Abschlussfeier und Ihre Kulturreise haben. Wenn Sie den Pegasus weiterhin erhalten möchten, schreiben Sie an **tanja.messerli@wksbern.ch** und geben Sie Ihre jetzige Adresse an.

Selbstverständlich finden Sie jede Ausgabe unseres Flügelpferdes sowie unseren Twitter-account PegasusAktuell online unter **www.wksbern.ch**, «WKS» und «Pegasus» googeln reicht auch.



KULTURREISEN DER ABSCHLUSSKLASSE 2016

Wien. Eine Stadt. Eine Kultur.

TEXT: SARA WANDFLUH
FOTOS: DANIEL SCHNÜRIGER

«DIE STRASSEN WIENS SIND MIT
KULTUR GEPFLASTERT.
DIE STRASSEN ANDERER STÄDTE
MIT ASPHALT.»

Karl Kraus

Wien war die auserwählte Stadt, die sich die Klasse BB3A für ihre Abschlussreise ausgesucht hatte. Wenn man zuvor noch nie in Wien gewesen war und kaum etwas über diese Stadt wusste, konnte man sich kaum vorstellen, was einen dort erwartet. Doch jetzt im Nachhinein können wir sagen: Wien, eine Stadt von grossem kulturellen Ausmass, einem Reichtum an historischen Bauten und vielen Persönlichkeiten, die die Welt mit ihrem Wissen geprägt haben.

SARA WANDFLUH

Sarah Wandfluh (auf dem Klassenfoto unten rechts) arbeitet noch bis Oktober bei Orell Füssli (im Loeb) in Bern. Im November macht sie sich auf nach Bristol und beginnt im Dezember einen Sprachaufenthalt in Brighton. Im Mai 2017 zieht sie dann weiter nach Rouen, um besser Französisch zu lernen. Sprachen sind ihr so wichtig, weil sie das Reisen liebt. Nach ihrer Rückkehr kann sie sich vorstellen, die Berufsmaturität in Angriff zu nehmen und wieder im Buchhandel zu arbeiten. Sara Wandfluh schreibt seit sie 14 Jahre alt ist jeden Tag. Im Moment an ihrem ersten Roman.

WIEN. EINE STADT MIT VIELEN CAFÉS

Nach der nächtlichen Reise mit dem Zug kamen wir am Mittwoch, den 4. Mai 2016 in Wien an und wurden direkt von einem bewölkten Himmel begrüsst. Unser erstes Ziel war die Jugendherberge, in der wir während unseres Aufenthaltes übernachten würden, um erstmal unser Gepäck loszuwerden. Ab da waren wir bereit, Wien besser kennen zu lernen. Zuallererst wurden wir in ein echtes Wiener Café geführt, wie es sie an jeder Strassenecke gibt. Wie die äusseren Fassaden vieler Gebäude, war auch das Innenleben dieses Cafés detailliert ausgearbeitet worden. Wir fühlten uns, als wären wir direkt bei einer reichen Lady zum Tee eingeladen. Und dieses Café war definitiv nicht unser letztes: Am späten Nachmittag im Café zu sitzen, bei Kaffee, heisser Schokolade und Sachertorte, sollte bald schon zur Gewohnheit werden.

Die Cafés waren sicher nicht das Einzige, was Wien so auszeichnete. Viel mehr war es die Art, wie Wien aufgebaut worden war. Der Stil des Historismus, eine Richtung die auf ältere Stile der Architektur zurückgreift, macht Wien besonders faszinierend. Bereits am ersten Tag liefen wir an einigen beeindruckenden Bauten vorbei: Der Stephansdom, die St. Peterskirche und die Wiener Staatsoper waren einige davon.

WIEN. EINE FREUNDIN DER PSYCHE

Am Nachmittag stand ein Besuch im Freud-Museum an. Dieses Museum befindet sich in Freuds alter Wohnung, wo das meiste seines Schaffens entstanden ist. Eine junge Dame führte uns durch seine ganze Wohnung und vermittelte uns ganz genau, wer Sigmund Freud gewesen war und was er für die Zukunft bewirkt hatte. Nebst seinen zahlreichen Arbeiten über Hysterie, Hypnose-technik oder Psychoanalyse standen die Frauen, mit denen er im Laufe seiner Jahre zu tun hatte, in der Ausstellung im Vordergrund. Das ist das starke Geschlecht. «Frauen in der Psychoanalyse» nannte sich die Ausstellung. Freuds jüngste Tochter Anna war zum Beispiel eine dieser Frauen. Anna Freud unterstützte ihren Vater als Assistentin und Sekretärin und pflegte ihn bis zu seinem Tod. Danach führte sie seine Forschungen zur Psychoanalyse fort.

Andere Damen, die besonders nennenswert sind, waren Maria Bonaparte, Helene Deutsch, Lou Andreas-Salomé, Emma Eckstein und Sabina Spielrein. Sie alle beschäftigten sich selbst mit der menschlichen Psyche und wurden von Sigmund Freud geprägt.

Der Nachmittag war durch diesen Besuch im Freud-Museum sehr aufschlussreich und hat uns einen neuen Blickwinkel verschafft.



WIEN. KUNST- UND

WISSENSCHAFTSLIEBHABERIN

Am nächsten Tag war der Himmel wieder bedeckt, jedoch nicht zu kühl und so verschlug es uns wieder in die Innenstadt, wo wir kreuz und quer durch die Strassen liefen, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen: Die Spanische Hofreitschule mit dem nebenanliegenden Sissi-Museum war nicht weit von anderen kulturellen Besucherorten entfernt. An dieser Stelle beschlossen wir, uns in Gruppen aufzuteilen. Viele entschieden sich dabei für das Naturhistorische Museum. Die verschiedenen Ausstellungen boten einen interessanten Lauf durch die Zeit. Gleich gegenüber befand sich das Kunstmuseum, das ebenso eine Reise in die Vergangenheit ermöglichte.

Auch dieser Tag war sehr abwechslungsreich und wir hatten unheimlich viel Spass dabei.

WIEN. EINE STADT, DIE GERNE NASCHT

Am Freitagmorgen brachen wir dann zum Wiener Naschmarkt auf, auf dem es allerlei essbare Dinge zu kaufen gibt und der seinem Namen alle Ehre macht. Von rechts und links wurden wir herbeigerufen, um kulinarische Naschereien zu probieren. Und es waren nicht nur wienerische Spezialitäten, die angeboten wurden, sondern auch viele andere Kulturen waren vertreten. Der Naschmarkt, den es übrigens schon seit dem achtzehnten Jahrhundert gibt, gehört definitiv zu den «Must-Sees-Sehenswürdigkeiten» in Wien und er diente sogar schon als Schauplatz für das Buch «Ohnehin» von Doron Rabinovici. Was für uns Buchhändlerinnen besonders interessant ist.

WIEN. IHR BERÜHMTESTER KUSS

Gleich neben dem Naschmarkt befindet sich das Wiener Secessionsgebäude. Ein Gebäude, das man wegen seiner goldenen Kuppel fast nicht übersehen kann. Geformt wie eine Baumkrone und verarbeitet aus vergoldeter Bronze.

Einer der berühmtesten Maler Österreichs war Gründungsmitglied der Wiener Secession. Und dieses Gebäude diente ihm und vielen anderen Künstlern, die sich dem Jugendstil widmeten, als Ausstellungsort für ihre Werke. Gustav Klimt, der besonders mit seinem Bild «Der Kuss» berühmt wurde, unterschied sich mit seiner Kunst sehr von den anderen Mitgliedern. Man könnte fast sagen, er war das bekannteste Mitglied der Wiener Secession, obwohl er schon nach wenigen Jahren wieder aus der Vereinigung austrat.

Wir durften im Secessionsgebäude eine sehr gute Füh-

rung erleben, wo wir vieles über die Geschichte der Secession, über Gustav Klimt selbst und über die aktuell ausgestellten Werke erfahren durften. Auch ein Originalwerk von Klimt konnten wir bewundern, das den ganzen Raum der unteren Etage einnimmt. Es war nicht «Der Kuss» selbst, aber man sah sofort, dass dieses Kunstwerk von Klimt stammte.

WIEN. EINE REALE BÜHNE

Wer Wien besucht, sollte einen Besuch im Theater nicht versäumen. Auch wir durften eine Vorstellung im Volkstheater geniessen. Das Stück «Lost and Found» handelte davon, was die Protagonisten im Laufe ihres Lebens verloren und wieder oder neu gefunden hatten. Auch griff das Stück aktuelle Themen wie die Flüchtlingskrise auf. «Lost and Found» war kein ganz gewöhnliches Theaterstück. Es hatte keinen richtigen Anfang und auch kein abschliessendes Ende, wie wir es sonst gewohnt sind. Es war modern. Es war erfrischend. Es war Kunst. Und es war so nah am wirklichen Leben, denn Dinge können so plötzlich passieren, für die es keine grossen Erklärungen gibt.

Für uns alle war es auf jeden Fall ein sehr gelungenes Stück und ein gelungener Abend noch dazu.

WIEN. WIR WERDEN DICH NICHT VERGESSEN

So viel wir in dieser kultivierten Stadt erleben und Neues entdecken durften, so schnell ging auch unsere Zeit herum und unser letzter Tag brach an. An diesem

Samstag hatten wir noch die Möglichkeit, ein letztes Mal durch die Strassen Wiens zu schlendern. Viele zogen durch die Einkaufsstrassen, setzten sich nochmals in ein Café, fuhren mit dem Fahrrad zum Fluss hinunter oder setzten sich in einen Park in die Sonne, denn heute hatte sie uns nicht im Stich gelassen. Wir genossen unsere letzten Stunden in dieser lieb gewonnenen Stadt, denn schon am gleichen Abend ging unser Zug zurück in die Schweiz.

Dies war unsere Abschlussreise, obwohl man sie so nicht ganz nennen kann. Es war viel mehr eine Kulturreise. Wien ist so voll von Wissen, Kultur und Kunst, dass uns unsere vier Tag in diese Stadt niemals gereicht hätten, um sie gänzlich kennenzulernen. Vielleicht werden einige wieder zurückkehren, um ihren Wissensdurst ein wenig mehr zu stillen.

Ebenso war es eine wunderbare Zeit gemeinsam mit der Klasse und unserem Klassenlehrer Hans Schill. Eine Zeit, die wir hoffentlich niemals vergessen werden.



IM CAFÉ» IST SOGAR
DIE DECKE SEHENSWERT



GROSSE FREUDE AM ECHTEN WIENER SCHNITZEL

BÜCHERFREUNDE**Alle meine Bücher**

HANS ULRICH OBRIST

Das Wort «chaosmotisch» hat der französische Psychoanalytiker Félix Guattari erfunden. Es beschreibt das Phänomen, wie ein Zustand grosser Unordnung (Chaos) einen starken, produktiven Impuls (Osmose) auslösen kann. In diesem Sinne sind die Bücherstapel in meiner Wohnung chaosmotisch. Da ich praktisch keine Möbel und auch viel zu wenige Regale besitze, stapele ich meine Bücher auf Tischen und dem Fussboden zu Türmen. Oft sind es thematische Türme, die ich zur Vorbereitung einer Ausstellung oder eines eigenen Buchprojekts errichte, andere Türme wachsen organisch, da ich seit Jahren die Tradition pflege, täglich mindestens ein Buch in einer Buchhandlung zu kaufen. Ab und zu kracht es. Dann ist einer der Türme eingestürzt oder auch mehrere, und es ergeben sich wunderbare Bekanntschaften von Werken, an deren Gemeinsamkeiten ich zuvor nicht gedacht hatte. Oder ich entdecke Bücher, die ich vollkommen vergessen hatte. Das sind meine chaosmotischen Momente.

Ein Leben ohne Bücher ist für mich unvorstellbar. Ich lese in jeder freien Minute. Kurzgeschichten, Gedichte, Sachbuchkapitel im Taxi, in der U-Bahn, im Bus; im Flugzeug dagegen oder, noch lieber, im Zug dicke Romane und wissenschaftliche Werke. Die Leute fragen mich oft, wann ich denn überhaupt zum Lesen komme, wo ich doch so viel auf Reisen bin. Die Antwort ist: Weil ich so viel auf Reisen bin, habe ich mehr Zeit zum Lesen. E-Books lese ich auch, aber die ersetzen das Buch nicht. Ich will es anfassen, hineinschreiben, blättern, zwischen den Seiten hin- und herspringen und es schliesslich in einen Turm einbauen. Übrigens: Eines meiner wenigen Regalbretter hängt neben meinem Bett, und darauf steht das Gesamtwerk von Édouard Glissant. Ich liebe es, manche Bücher mehrmals zu lesen, bei Glissant und auch bei Etel Adnan habe ich aber eine besondere Obsession: Ich lese sie komplett, Buch für Buch, jeden Morgen, gleich nach dem Aufwachen, 15 Minuten. Wenn ich durch bin, fange ich wieder von vorn an. Seit Jahren mache ich das so, denn der Gedanke, wirklich alles von einer Person zu kennen, fasziniert mich, seit ich als Jugendlicher das Gesamt-

werk Robert Walsers gelesen habe. Natürlich lese ich auch Bücher über Kunst, aber nicht mehr als über Musik, Physik, Biologie oder Philosophie. Man kann die Kunst der Gegenwart nicht begreifen, wenn man nur über Kunst liest und nicht über alle Gedanken und Themen, die unsere Gegenwart bewegen.

HANS ULRICH OBRIST

ist künstlerischer Direktor der Serpentine Galleries in London. Seinen Text drucken wir mit der freundlichen Genehmigung der Redaktion von DAS MAGAZIN, in dessen 34. Nummer vom 27. August 2016 er erstmals erschien.



TANJA MESSERLIS BIBLIOTHEK IM SCHLAFZIMMERSCHRANK. AUCH SIE GREIFT AM MORGEN OFT ZUERST NACH EINEM BUCH.

NEUES ZUR BUCHHANDELSLEHRE

Note 5.5

DIE BUCHHANDELS-AUSBILDUNG ERHÄLT EIN GUTES ZEUGNIS; DIE RESULTATE DER GROSSEN UMFRAGE UNTER LERNENDEN, SCHULEN UND BETRIEBEN – SIEBEN JAHRE NACH DER BILDUNGSREFORM.

DANI LANDOLF

Zum Schulanfang im Sommer 2009 wurde die Buchhandels-Ausbildung rundum erneuert. Nach langer und intensiver Vorbereitung wurden Leistungsziele und die überbetrieblichen Kurse – die sogenannten ÜKs – eingeführt und das Qualifikationsverfahren angepasst. Erstmals zum Einsatz kamen auch ein Lehrmittel für den Buchhandel sowie eine aktuelle Lerndokumentation.

Nach frühestens fünf Jahren, so schreibt es der Bund vor, muss eine solch grosse Reform auf den Prüfstand gestellt werden. Claudia Malten, die beim SBVV die Ausbildung betreut, hat die Aufgabe in Zusammenarbeit mit der Kommission für «Berufsentwicklung und Qualität» (B&Q), in welcher Vertreterinnen aus Bund, Kantonen, Schulen und Verbänden in der ganzen Schweiz sitzen, übernommen.

Basis der Überprüfung bildet eine Online-Befragung unter jetzigen und ehemaligen Lernenden, Lehrerinnen und Lehrern der Schulen in Bern, Winterthur und Lausanne, sowie den Verantwortlichen in den Betrieben, die Lernende ausbilden.

VIELE RÜCKMELDUNGEN ERHALTEN

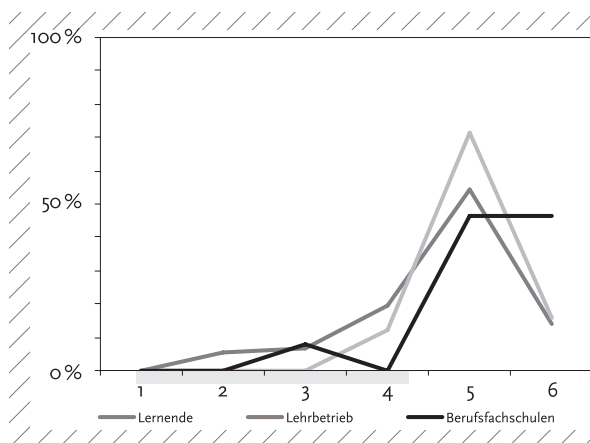
In der Deutschschweiz wurden rund 350 Personen angeschrieben, gut 120 haben die Fragen beantwortet. Die Resultate für die Deutschschweiz liegen bereits vor. Sie stellen der reformierten Grundbildung Buchhandel ein gutes Zeugnis aus. «Die grosse Mehrheit der Befragten scheint mit der Ausbildung sehr zufrieden zu sein», sagt Claudia Malten.

Konkret gaben rund 70 Prozent der Lernenden der Buchhandels-Lehre die Gesamtnote 5 oder 6, bei den Lernbetrieben waren es sogar rund 90 Prozent der Antwortenden, welche das Angebot mit «gut» oder «sehr gut» bewerteten (siehe Abbildung 1).

Für die zahlreichen an der Bildungsreform Beteiligten aus Buchhandel, Schulen und Verbänden ebenfalls erfreulich waren die Antworten auf die Frage, ob die Ausbildung den Anforderungen des Arbeitsmarkts entspreche: Hier sagten von den Lernenden rund 72 Prozent «trifft zu», weitere 14 Prozent fanden sogar, das treffe «voll zu».

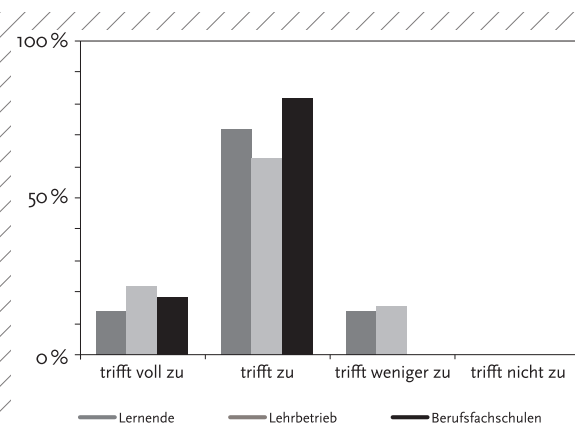
1.

Wie beurteilen Sie die berufliche Grundbildung Buchhändler/in



2.

Wird so ausgebildet, wie es der Arbeitsmarkt erfordert?



Auch hier beurteilten Betriebe und Schulen die Kompatibilität von Ausbildung und Berufsalltag insgesamt noch besser. Bemerkenswert ausserdem auch die Resultate auf der anderen Seite der Skala: Maximal jeder siebte bei Lernenden und Betrieben fand, das treffe «weniger zu», niemand jedoch kreuzte die Option «trifft nicht zu» an (Abbildung 2). Darauf lässt sich aufbauen, zumal auf die Zusatzfrage, ob die Grundausbildung Buchhandel einem ein gutes Rüstzeug für die Herausforderungen der nächsten Jahre mitgebe, 70 und mehr Prozent der Befragten mit Ja antworteten (Abbildung 3).

WAS MIT DEN RESULTATEN GESCHIEHT

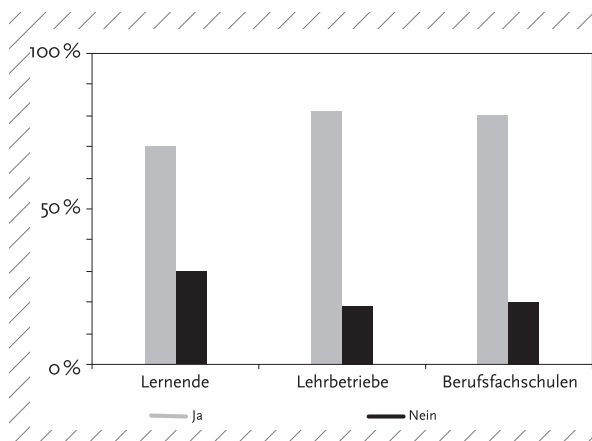
Im Herbst wird sich die erwähnte Kommission B&Q sämtliche Resultate der Umfrage inklusive der Kommentare vertieft anschauen und definieren, wo trotz

gutem Gesamteindruck noch Verbesserungen vorgenommen werden können. Insgesamt aber scheint die Reform geglückt zu sein. Das bestätigt das Ergebnis der Zusatzfrage an die Lernenden, ob sie die Ausbildung zur Buchhändlerin/zum Buchhändler ihren Kollegen und Freunden weiterempfehlen würden: Drei Viertel sagten Ja.

Hingegen beurteilten 80 Prozent der Lernenden ihre Chancen, nach der Ausbildung eine Stelle zu finden, als «schlecht». – Bleibt nur zu hoffen, dass sich der Nachwuchs hier für einmal täuscht und die Aussichten im Buchhandel nicht ganz so düster sind. Ansonsten nützen auch gute Zeugnisse für die Grundausbildung wenig.

Dieser Artikel von Dani Landolf erschien erstmals im Schweizer Buchhandel Nr. 6 2016. Wir danken herzlich für die Abdruckgenehmigung.

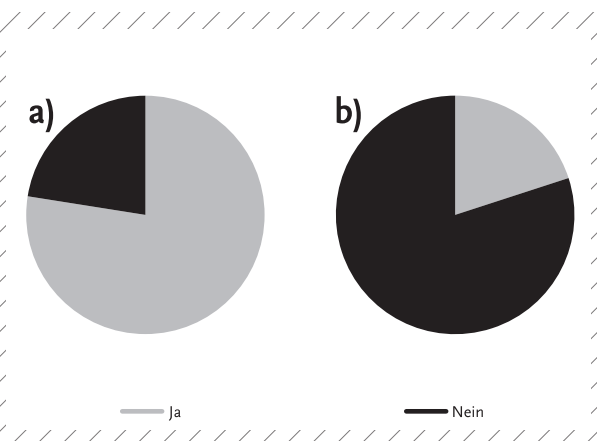
3. Stimmt die Qualifikation "Buchhändler/in EFZ" mit den zukünftigen Anforderungen des Arbeitsmarkts überein?



4. Zusatzfrage für Lernende:

a.) Können Sie die Buchhändlerlehre weiterempfehlen?

b.) Glauben Sie, künftig eine Anstellung im Buchhandel zu finden?



LEHRSTELLEN 2017

Wie kommt man zu neuen Lernenden?

TANJA MESSERLI

Wenn Sie sich jetzt nicht in irgendeiner Weise mit Lehrstellen befassen, dann sind Sie vermutlich kein Lehrbetrieb, haben keine Lehre begonnen und suchen weder Lehrstelle noch Auszubildende. Denn jetzt ist Spitzenzeit auf dem Lehrstellenmarkt: Neben Tausenden von Lernenden, die in der Schweiz neu angefangen haben, stehen Tausende von Ausschreibung von Lehrstellen, die jetzt geplant oder sogar schon vorgenommen werden. Die Berufsbildungsmessen sind schon vorbei oder stehen unmittelbar bevor.

Fast 90 % der rund 80 000 offerierten Lehrstellen der Schweiz erscheinen auf dem Lehrstellenportal «Lena». Wer bei Google «lena lehrstellen 2017» eingibt, landet richtig. Die meisten Kantone haben auf ihren Kantonsseiten ebenfalls einen auffälligen Link zu Lena. Die Kantone AG, AI, AR, GL, LU, NW, OW, SG, SO, SZ, UR und ZG liessen gar ein «BIZ-App» entwickeln, das zumindest auf dem iPhone wunderbar funktioniert und Interessierte z.B. mit Schlagworten wie «Gesundheit», «Verkauf», «Kultur» oder «Natur» zu den passenden Lehrstellen führt.

Die Lena-Daten sind die Quelle für die Berufsinformationszentren (vergl. Artikel auf Seite 13) sowie für viele weitere Publikationen von Lehrstellen in verschiedenster Form. Im Moment gibt es zwar keine Schnittstelle zu Yousty (www.yousty.ch) oder Gateway (www.gateway-junior.org), weil die Kantone die entsprechenden Verträge vorläufig gekündigt haben (NZZ vom 16. August 2016). Aber es wird immer und von allen bei Lena abgeschrieben. Deshalb muss ein Lehrbetrieb die Ausschreibung seiner Lehrstelle zuallererst dort machen.

An der WKS KV Bildung haben wir es mit fast 700 Lehrbetrieben und 2 500 Lernenden, die alle einander gefunden haben, zu tun. Von ihnen können wir viel lernen. Zudem sind wir selber ein Lehrbetrieb mit langjähriger Erfahrung. Unserer Meinung nach sind vor allem drei Punkte wichtig, um an passende Bewerbungen zu kommen:

1.

Ausschreibung auf dem kantonalen Lehrstellennachweis «Lena».

2.

Ausschreibung in der Firma. Für den Buchhandel heisst das sowohl an der Ladentür als auch im Team-Raum oder neben dem Teekocher und – sofern vorhanden – im Intranet. Besonders wichtig: Das Inserat für Mitarbeitende zum Weitergeben kopieren, denn sie alle sind das Gesicht der Buchhandlung und in Persona gute Werbung für die Lehrstelle!

3.

Ausschreibung auf der eigenen Website. Falls vorhanden, sollte das Angebot auf Facebook, im Blog oder in den News wiederholt werden. So wird die Lehrstelle bei Google als Aktualität gewichtet und besser sichtbar.

2016 standen 79 000 Lehrstellen ca. 66 000 Lehrstellensuchenden gegenüber. Gemäss demografischer Entwicklung ist mit diesem Überangebot weiterhin zu rechnen. Also keine Angst vor zu vielen Bewerbungen! Investieren wir in die obigen drei Punkte. Und behalten wir jede passende Bewerbung über die ganze Laufzeit im Auge. Fassen wir nach der Schnupperlehre nach! Es ist nicht genug, einfach abzuwarten, es gibt immer noch andere gute Lehrbetriebe! Bemühen wir uns um zukünftige Lernende, denn wir brauchen sie!

SCHULTAGE**Klassennamen und Schultage bis 2021**

TANJA MESSERLI

Sie haben es sicher teilweise schon im Stundenplan gesehen: Wir haben neue Klassenbezeichnungen. Dies, damit der Name im Laufe der Lehre nicht mehr verändert werden muss und so eine Klasse für das IT-System und die Lernplattformen über die Dauer der ganzen Lehrzeit gut identifizierbar ist.

Die Lehrbetriebe finden ein Faltblatt in dieser Ausgabe, das aufgehängt oder in einem Ordner abgelegt werden kann. Alle andere finden die Schultage bis zum Schuljahr 2020/21 online unter

WWW.WKSBERN.CH –**GRUNDBILDUNG –****BUCHHÄNDLERIN/BUCHHÄNDLER****– STARTDATEN/ANMELDUNG****(Quicklink oben)**

Noch eine Bemerkung zum Stundenplan: Es gelingt uns, die Berufskunde-Fächer, von denen niemand dispensiert ist, auf einen Tag zu legen. Das dient der Arbeitsplanung in den Buchhandlungen, weil die Lernenden, die von der ganzen Allgemeinbildung dispensiert sind, keinen zweiten angebrochenen Schultag haben und die, die gleichzeitig die BM machen, keine verzettelten Lektionen. Nun können wir aber innerhalb dieser beiden Tage keine weiteren Stundenplanwünsche erfüllen. Sowohl der Berufskunde-Tag wie der Allgemeinbildungs-Tag sind komplex zu organisieren, der Unterricht muss sich hier nach der Verfügbarkeit der Lehrpersonen richten.

Die Schultage sind bis 2020/21 gesetzt und planbar. Genau dann wird unsere Berner Berufsfachschule für den Buchhandel 100-jährig, worauf wir uns schon freuen (s. letzte Seite).

Sportliche Leistung

Das Flügelpferd Pegasus widerlegt immer gerne Vorurteile. Zum Beispiel, dass Buchhändlerinnen ganz allgemein nicht gerne Sport treiben. Klar gibt es die, aber die anderen ebenso.



Andrea Keller aus der BB-8-14B hat im Juni im Duathlon den achten Rang erreicht. In 43 Minuten und 48 Sekunden hat sie 2.7 km im Lauf und 13 km mit dem Mountainbike zurückgelegt und gehört somit zu den Allerschnellsten von 207 WKS-Damen.



Jacqueline Ryser aus der BB-8-16A erreichte im Orientierungslauf im September unter 220 Damen den fünften Platz. Sie fand ihre zehn Posten im Könizbergwald in beeindruckenden 39 Minuten.

Herzliche Gratulation!

Die Lehrpersonen der Abteilung Buchhandel



DIE NEUEN LERNENDEN

BB-8-16A**BUESS CAROLE** Karger Libri AG, Basel

Das Lesen ist eine Leidenschaft, die auch in 1000 Jahren nicht verloren gehen darf.

**BURKHARDT CARLA** Lüthy und Stocker AG, Biel

Ich wollte Buchhändlerin werden, weil ich gerne in verschiedene Welten und Situationen eintauche und der Geruch der alten Bücher sowie neuen mich sehr reizt. Ich möchte mit vielen Leuten diese Sachen teilen.

**FRIEDLI LÉONORE** Buchhandlung Schreiber, Olten

Ich glaube an die Macht der Wörter: Bücher helfen uns dabei, unser Verständnis der Welt zu entwickeln.

**GUILLOD ALINE** Präsidialdepartement, Basel

Ich mache diese Ausbildung, weil ich meine Bücherleidenschaft mit dem Kundenkontakt verbinden und mir mit jedem Buch, das ich in den Händen hatte, neues Wissen aneignen kann.

**HUBER JOANA** Orell Füssli, Bern

because a bookstore is a hospital for the mind.

**LEFÈVRE IDA** Buchhandlung Stauffacher, Bern

I read books because – I choose to have multiple lives –
And I choose bookseller to have free books.



LEUTERT MILENA Lüthy und Stocker AG, Solothurn

Ich werde Buchhändlerin, weil ich gerne von Büchern umgeben bin und von Leuten, die lesen. Ich bringe gerne Menschen zu einem guten Buch.



LIMACHER LAURA Lüthy und Stocker AG, Luzern

Bücher bereiten mir viel Freude, eine Freude, die ich gerne meinen Mitmenschen weitergebe.



MASAKORALA LAURA Buchhandlung Stauffacher, Bern

Ich habe so die Möglichkeit, Freude zu verkaufen.



MEISSER LINDA Orell Füssli, Thun

Ich möchte Buchhändlerin werden aus Liebe zu Büchern. Weil sich in Büchern Abenteuer, Reisen und Freunde verstecken.



NALBACH ISABELLE Buchhandlung Stauffacher, Bern

Ich habe schon immer viel und gerne gelesen; Lesen ist etwas Magisches. «Alter all this time? Always» Zitat



POIRIER CAMILLE Orell Füssli, Bern

Ich möchte Buchhändlerin werden, weil ich den Menschen die wunderbaren Welten der Bücher näherbringen will.



RYSER JACQUELINE Schwabe AG, Basel

Weil man sich nicht auf ein Themengebiet spezialisieren muss, sondern auf alle Interessen eingehen kann.



SCHWARZ REBECCA Buchhandlung Stauffacher, Bern

Ich liebe es, von Büchern umgeben zu sein; so viel Wissen und Fantasie auf einem Haufen finde ich faszinierend.



TSCHOPP ANJA Orell Füssli, Basel

Ich möchte Buchhändlerin werden, weil mich dieser Beruf fasziniert, da ich dabei von Menschen und Büchern umgeben bin und ich dabei meine Neugierde ausleben kann.



DIE NEUEN LERNENDEN

BB-8-16B



AISICS NOA DEBORAH Krebser AG, Thun

Ich werde Buchhändlerin weil in Büchern so viel Tolles steckt,
was ich mit der Welt teilen will.



ANASTOSOVSKI ANASTASIA Orell Füssli ZAP, Visp

Lesen und Menschenkontakt bereit mir Freude, weshalb ich mich
für den Beruf Buchhändler entschieden habe.



ARASARATNAM ELAKGIYA Orell Füssli, Basel

Ich mache diese Ausbildung weil ich gerne Kunden aushelfen
und Beratung anbieten will.



BRUTSCHE NINA Buchhandlung Kronengasse, Aarau

Ich werde Buchhändlerin weil ich die Atmosphäre in einem Buchladen
liebe und es interessant ist, was für Menschen man so trifft.



EICHELBERGER IVANA Buchhandlung Klosterplatz GmbH, Olten

Ich werde Buchhändlerin weil ich die Atmosphäre in einem Buchladen liebe und
es interessant ist, was für Menschen man da so trifft.



FISCHER OLIVIA Lüthy und Stocker AG, Solothurn

Ich werde Buchhändlerin weil ich schon immer wusste,
dass das mein Traumberuf ist.

**HERMANN REBECCA** Buchinsel GmbH, Liestal

Ich mache diese Ausbildung weil ich meine Freude an Büchern
anderen Kunden übermitteln kann.

**JAUSLIN RUDOLPH** Orell Füssli, Basel

Es ist ein spannender Beruf.

**KEUSEN JENNY** Lüthy und Stocker AG, Grenchen

Mir gefällt der Kontakt mit Menschen und ich bediene oder helfe ihnen gerne.
Natürlich lese ich auch sehr gern weshalb mich der Beruf der Buchhändlerin
sofort gepackt hat ;)

**OBRIST SOPHIA** Orell Füssli, Bern

Ich werde Buchhändlerin weil ich Bücher liebe und gerne Menschenkontakt habe.

**PROBST CHIRIN** Orell Füssli Wirz, Aarau

Ich werde Buchhändlerin weil ich mich für die Literatur interessiere.

**SLONGO LARA** Lüthy und Stocker AG, Luzern

Ich werde Buchhändlerin weil ich viel Wert auf gute Bücher lege.

**ZWYSSIG MELISSA** Weltbild Verlag GmbH, Kriens

Ich werde Buchhändlerin weil ich einen Beruf erlernen möchte, der mit
Menschen zu tun hat und wegen meiner Leidenschaft für das Lesen.



96 Jahre BBB

**AM SAMSTAG, 1. APRIL 2017 AB
18.00 UHR FEIERN WIR 96 JAHRE
BERNER BERUFSSCHULE FÜR DEN
BUCHHANDEL!**

Im Frühling 1921 nahm in Bern die erste Buchhändler-
schule der Schweiz ihre Tätigkeit auf. Dies auf Initiative
von pffiffigen Lehrlingen, die den Berufsschulunterricht
bisher in Deutschland besucht hatten.

Generationen von Buchhändlerinnen und Buchhänd-
lern haben seither an der «BBB» die Schulbank
gedrückt, Tausende von Texten geschrieben und
Buchungssätzen gebucht, Dutzende von Kulturreisen
gemacht und Freundschaften fürs Leben geschlossen.
Und die meisten sind uns im Herzen treu geblieben.
Nun wollen wir endlich ein Wiedersehen und Zeit, die-
sen Gemeinsinn zu feiern! Dazu laden wir alle, die uns
zugewandt oder verbunden sind, herzlich ein!

Unseren Ehemaligen sind wir sehr dankbar, wenn sie
bei der Anmeldung ihr Abschlussjahr angeben und uns
wissen lassen, ob sie noch ein Erinnerungsstück ihrer
Berufsschulzeit haben? Das kann ihr Zeugnis sein, ein
Foto von einer Klassenreise, ein Stundenplan, ein Aus-
zug aus einem Aufsatz oder eine Seite aus dem Kon-
tenplan nach Käfer.

«96 Jahre BBB» soll ein Zusammentreffen mit etwas
Musik aber ohne grosse Reden, Ehrungen, Spiele oder
Wettbewerbe werden. Einfach ein Zusammensein bei
Brot und Bier und Chäs und Wein.

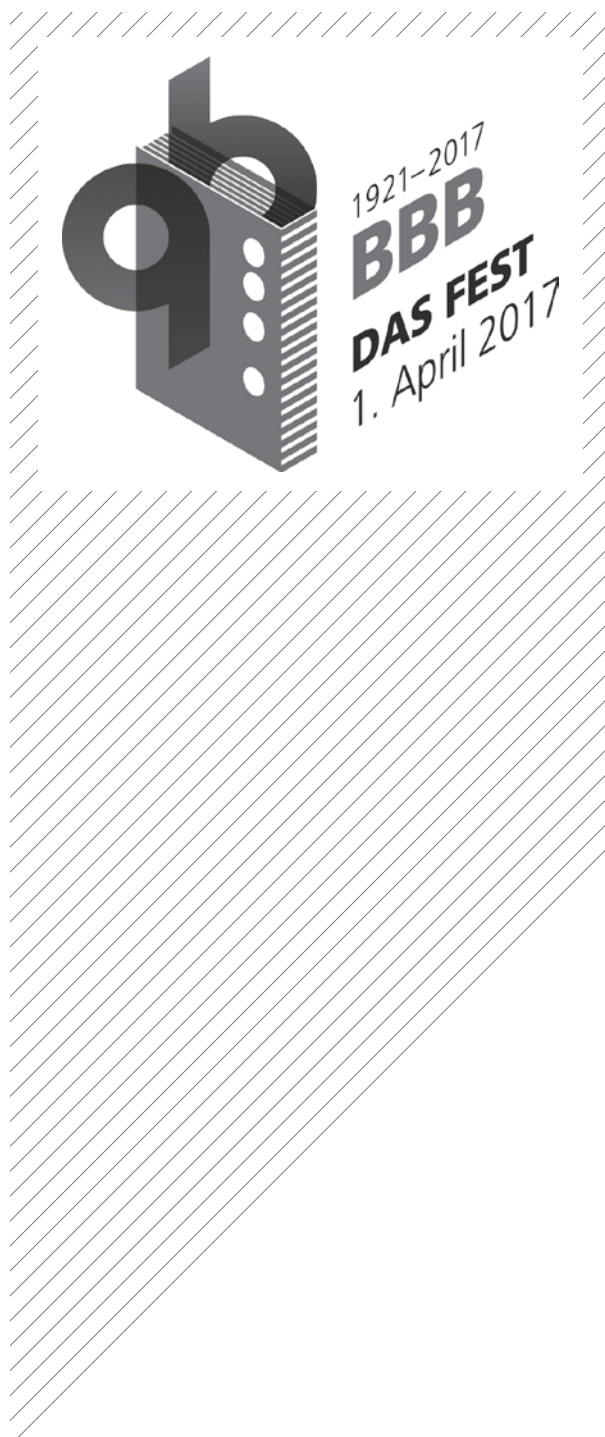
Wir freuen uns auf deine Anmeldung via

WWW.WKSBERN.CH/BUCHHANDEL96

Das Neueste erfährt, wer PegasusAktuell auf Twitter folgt

#BBB96

Bis nächsten Frühling!



IMPRESSUM

Der «Pegasus» erscheint zwei Mal im Jahr. Auch auf www.wksbern.ch.
Nächste Nummer ist 122, Frühling 2017.

Redaktion: Tanja Messerli (ME) | Wirtschafts- und Kaderschule KV Bern, Abteilung Buchhandel
Bild: Tanja Messerli, Silvia Mauerhofer, wo nicht anders erwähnt | Grafik: Neidhart Grafik
Postfach 6936, 3001 Bern | Fax 031 380 30 35 | tanja.messerli@wksbern.ch